

BKU

BUND KATHOLISCHER
UNTERNEHMER.

1 | 2021 | **JOUR**nal

IN KRISEN LERNEN



STIFTEN & HELFEN

Wir sind Zwerge auf den Schultern von Riesen



ANLEGERGERECHTE
TRANSPARENZ- UND
INFORMATIONSPOLITIK
2020

Rödl & Partner
finanzenverlag

Die Leistungen früherer Generationen sind herausragend. Indem wir dem vorgefundenen Wissensschatz einen Beitrag hinzufügen, kommt Fortschritt zustande. Um aber von den Pionierleistungen der Vergangenheit profitieren zu können, braucht es oft eine Stiftung, die Selbsthilfe, Engagement oder die soziale Entwicklung nachhaltig fördert. Wir bieten Ihnen hierfür eine Vermögensverwaltung

für Stiftungen sowie als Mehrwert auch eine passgenaue Beratung samt einem großen Netzwerk an Spezialisten. Als genossenschaftliches Haus sind wir dabei ganz klar an gemeinsam geteilten Werten ausgerichtet. Auf diese Art können die Zwerge einmal die Riesen überragen. So geht Stiftung heute!

www.sogehstiftung.de

So geht Stiftung!

 DZ PRIVATBANK

Liebe Leserinnen und Leser des BKU Journals,

herausfordernde Zeiten für uns alle: über ein Jahr globale Coronapandemie, ein Superwahljahr mit personellen Vorbeben und Unsicherheiten über zukünftige politische Konstellationen, die weiter anziehende Dynamik der Digitalisierung sowie die im Blick zu haltende globale Nachhaltigkeit als zentrale Prämisse unseres Handelns. Insgesamt erleben wir in vielen Lebensbereichen eine massive Beschleunigung von Trends, die sicherlich oft bereits erkennbar waren, sich jedoch stärker manifestieren und uns alle fordern. Dies gilt übrigens auch für die katholische Kirche und zentrale kirchliche Themen.

Als Unternehmer und Verantwortungsträger gilt es einen kühlen Kopf zu bewahren. Situationen und Trends sollten wir klar analysieren und unsere Entscheidungen sorgsam auf der Basis von Fakten abwägen – dann aber auch treffen. Die Beschleunigung bietet Chancen und Risiken: Wer geschickt agiert, kann rasch enorm profitieren. Umgekehrt drohen immer mehr Menschen den Anschluss zu verlieren. Dies gilt tendenziell wohl besonders für sozial Benachteiligte, beruflich Geringqualifizierte und Ältere.

Auch uns als BKU stellen die beschleunigten Veränderungen vor substantielle Herausforderungen: Mit viel Elan wurden innerhalb kurzer Zeit eine Fülle von Präsenzveranstaltungen durch professionelle und teilweise überraschend stark nachgefragte Digitalformate ersetzt bzw. ergänzt. Wir können die Digitalisierung in unseren Firmen und im Privaten vielfach sinnvoll nutzen. Im Zentrum gilt es dabei – gerade jetzt – den einzelnen Menschen als Maßstab unseres Denkens und Handelns zu behalten. In der Tradition der Christlichen Soziallehre gilt es, zukunftsorientierte, menschengerechte und nachhaltige Wege zu suchen, um möglichst viele Menschen mitzunehmen. Weder ein hemmungsloser Kapitalismus global agierender Konzerne noch ein ausufernder Staat sind hier Alternativen. Die Erfahrungen der Coronazeit haben (wieder) belegt, dass der Staat in der Regel der schlechtere Unternehmer ist. Da, wo er vernünftige Rahmenbedingungen setzen sollte oder massive Ressourcen für eine lebenslange Bildung gefordert sind, passiert deutlich zu wenig.

Es gibt – gerade jetzt – viele Kompetenzen, die wir in Gesellschaft, Wirtschaft, aber auch in die Kirche einbringen können. Zum Nachdenken und Diskutieren lädt insbesondere unsere diesjährige BKU-Bundestagung ein, die unter dem Motto „Zukunftsfähig Wirtschaften“ vom 8. bis 9. Oktober in Magdeburg stattfindet. Dabei sollten wir uns auch von Adolph Kolping leiten lassen, der sein Schaffen an dem klugen Motto „Was man im Großen nicht kann, soll man im Kleinen nicht unversucht lassen“ orientierte.

Daniel Trutwin,
stellvertretender BKU-Bundesvorsitzender



Foto: Bechtloff



Das Beste aus der Natur.
Das Beste für die Natur.

Klimaneutral ist gut. Klimapositiv ist besser.

hipp-klimapositiv.de

Seit 10 Jahren stellen wir unsere Gläschen klimaneutral* her. Heute sind sie klimapositiv.

Klimapositiv bedeutet, dass bei HiPP mehr Treibhausgase ausgeglichen werden als verursacht. Wir sparen nicht nur Emissionen ein – wir helfen auch der Natur, CO₂ wieder aus der Luft zu holen. Zum Beispiel, indem wir die Artenvielfalt schützen und mit unserem biologischen Anbau für gesunde Böden sorgen.

Dafür stehe ich mit meinem Namen.




Klima-positiv

HiPP trägt aktiv zum Klimaschutz bei: Gemeinsam verbessern wir mit jedem Gläschen die Klimabilanz.

hipp-klimapositiv.de

*HiPP Werk mit CO₂-neutraler Energiebilanz seit 2011 durch erneuerbare Energie und Klimaprojekte.



FOKUS

Beitrag Christliche Soziallehre in der Krise Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel	6
Demütig, aber selbstbewusst Gesundheitskonzerne stark gefordert	8
Hotels, Personalberatungen oder Reha-Sport: Unternehmen in der Pandemie	11
Ich will dich segnen – Spiritueller Impuls	14
Interview mit Prof. Dr. Dr. Lars P. Feld	16
Leben und Arbeiten neu im Einklang Andree Brüning und Christoph Urban	18
Unternehmensübergang in der Krise Dr. Michael Gude	20

POSITIONEN UND EFFEKTE

Perspektiven beruflicher Bildung Interview mit Antje Lezius MdB	22
Auszubildende und Unternehmen zusammenbringen: Kolping-Jugendwohnen	24



INITIATIVEN UND PROJEKTE

Der blaue Planet und das CO ₂ – Klimawandel und sozial-ökologische Marktwirtschaft	26
Christlich soziales Denken fördern – Ordo socialis will transatlantischen Dialog beleben	28
AFOS-Stiftung in Mexiko Für berufliche Bildung engagiert	29

BKU INTERN

BKU Intern	30
Neuer Servicevorteil für Mitglieder	32
Aus den Diözesangruppen Köln, München, Münster, Aachen, Hamburg, Düsseldorf, Bonn, Berlin, Fulda	33
Save the date	42





Eine Ethik der Balance

Welchen Beitrag leistet die Christliche Soziallehre in der Krise?

Der BKU ist auf dem festen Fundament der Christlichen Soziallehre begründet, die ihrerseits als Grundlage der Sozialen Marktwirtschaft gelten kann. So ist die Frage berechtigt: Wie hilft uns die Soziallehre in einer Situation der Krise, erst recht in einer so speziellen Lage wie der Coronapandemie, aber auch darüber hinaus?

Es wäre aber eine Engführung, wenn wir nur die Frage der Corona-Krise betrachten würden (U. Hemel 2020). Tatsächlich zeichnet sich unsere Zeit durch die Gleichzeitigkeit verschiedener Krisen aus, mit Führungskrisen in der Politik, in der Wirtschaft, aber auch in der Kirche.

In den letzten Jahren hat das Thema einer werteorientierten Unternehmensführung deutlich an Gewicht gewonnen (H. J. Arens, M. v. Ende 2021). Dabei zeichnet sich ab, dass in jeder Krise drei Elemente von besonderer Bedeutung sind: Fairness, Transparenz und gute Kommunikation.

Die Probe aufs Exempel zur überragenden Bedeutung dieser Werte geht einfach. Denn jeder beliebige Skandal führt heute zu Kommentierungen wie „unfair, intransparent, schlecht kommuniziert“. Unterstellt werden dabei allgemeingültige Regeln im sozialen Umgang. Dabei lässt sich Fairness recht leicht auf die distributive Gerechtigkeit zurückführen, also die Aufgabe, jedem gegenüber den ihm oder ihr zustehenden Teil zu gewähren (N. Copray 2010). In der Praxis sieht das schon deshalb anders aus, weil unterschiedliche Gruppierungen in der Gesellschaft weit auseinander liegende Gerechtigkeitsempfindungen haben, sodass ein gemeinsamer Fairness-Diskurs immer schwerer wird.

Nun ist es in Unternehmen und Organisationen ja nicht neu, dass divergierende Interessen zum Ausgleich gebracht werden müssen. Und genau hier kommt der Wert guter Kommunikation ins Spiel. Denn das Gespräch wird leichter, wenn Entscheiderinnen und Entscheider die Beweggründe für ihr Handeln erläutern und das Gespräch suchen. Andere Beteiligte müssen dann zwar nicht zustimmen, aber sie wissen, woran sie sind und kön-

nen eigene Argumente vorbringen. Die in der Werteorientierung gesuchte Transparenz mündet daher interessanterweise sehr häufig in der „Fairness von Kommunikation“: Stimmt das, was gesagt wird? Wird offen zum Ausdruck gebracht, worum es geht oder gibt es eine verborgene Absicht, eine Hidden Agenda?

Das Ergebnis offener, fairer und transparenter Kommunikation sind Glaubwürdigkeit und Vertrauen. Damit ist nicht ein irgendwie gearteter Anspruch auf Fehlerlosigkeit gemeint. Gesucht wird vielmehr das erkennbare Bemühen, einen eigenen Weg zu finden, der unterschiedliche Ansprüche in die Balance bringt. Eine solche Ethik der Balance ist, so gesehen, der Königsweg der Werteorientierung.

Er setzt aber auch Gesprächsbereitschaft auf allen Seiten voraus. Die Polarisierung in unserer Gesellschaft, und auch in unserer Kirche, fördert eine solche Gesprächsbereitschaft häufig nicht. Nicht selten wird das Gespräch abgelehnt oder abgebrochen, bevor es überhaupt begonnen hat. Solche Situationen widersprechen dem häufig hochgehaltenen Wert der Diversität. Denn nur wenn ich höre, was der andere sagt, habe ich eine Chance, mich mit anderen auseinanderzusetzen und vielleicht sogar etwas zu lernen, statt in der Comfort Zone der eigenen Anschauung zu verharren.

Aus den genannten Gründen kann die Christliche Soziallehre in unternehmerischen Krisen, aber auch in den Krisen der Politik und der Kirche eine gute Leitlinie bieten. Das beginnt bereits beim Prinzip der Personalität, denn es steht für die Verantwortung vor Gott und den Menschen. Die Erfahrung zeigt aber auch im praktischen Sinn, dass Verantwortungsfucht und Schwarze-

Peter-Spiele gute Voraussetzungen für die Verschärfung von Krisen bieten. Personalität heißt im praktischen Sinne: Ich stehe zu meiner Verantwortung.

Gerade im unternehmerischen Kontext ist es sinnvoll, Verantwortung auch dort zu übernehmen, wo man nur mittelbar beteiligt ist. Gut erkennen lässt es sich bei der bisweilen notwendigen Entlassung von Führungskräften. Nun ist jede Führungskraft einmal befördert worden. Kommt es zu Schwierigkeiten bei ihrer Führungsleistung, steckt immer zumindest teilweise eine Fehleinschätzung des Unternehmens dahinter. Wer ein Unternehmen leitet, muss sich eine solche Fehleinschätzung zumindest indirekt zurechnen lassen. In der Praxis nimmt die genannte Haltung viel Druck aus kritischen Gesprächen, weil keine Zeit für historische Fehlerursachen oder Schuldzuweisungen verschwendet wird.

Die „Personalität“ der Führungsverantwortung in der Krise ist der Eckstein, denn sie schafft das schon erwähnte hohe Gut von Glaubwürdigkeit und Vertrauen. Sie ist aber auch risikoreich, denn es gibt ja nicht nur Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern immer auch Mitentscheider, Banken, Vorgesetzte und Aufsichtsräte. Es gilt dann, den schmalen Grat zu finden, der Übernahme von Verantwortung kommuniziert, ohne dass dies im Übermaß als Schwäche ausgelegt und ausgenutzt wird, etwa nach dem Motto: „Wenn du freiwillig der Sündenbock bist, brauchen wir ja nicht mehr weiter zu suchen!“

Damit kommt aber auch das Thema der „Subsidiarität“ unmittelbar in den Blick. Denn auch in der Krise gilt es, den richtigen Ort für Verantwortung zu finden. Wie schwer das ist, zeigt sich in der Missbrauchskrise innerhalb der Kirche ebenso wie bei der Coronakrise, etwa bei der unzureichenden Beteiligung des Bundestages und den Bund-Ministerpräsidenten-Konferenzen. Dieses Gremium ist im Grundgesetz gar nicht vorgesehen. Das muss nicht schlecht sein, weil wir auch neue Wege gehen müssen. Christliche Soziallehre und Soziale Marktwirtschaft leben aber vom Geist einer Ethik der Balance, weil wir immer wieder im Ringen um den richtigen Weg das Gleichgewicht der angemessenen Beteiligten und Mitwirkenden finden müssen, im Betrieb ebenso wie in der Politik.

Der dritte Grundpfeiler, die Solidarität, ist in einer unternehmerischen, politischen und auch kirchlichen Krise besonders schwierig, weil der Begriff der Solidarität ganz besonders stark aus der eingenommenen, eigenen Perspektive gedeutet wird. Wie auch die Geschichte zeigt, wird „Solidarität“ daher leicht zum moralischen Kampfbegriff zur Durchsetzung eigener Interessen. Warum soll Werk A geschlossen werden und nicht Werk B? Warum sind Blumenläden geöffnet, während andere Einzelhändler leiden müssen? Wieso wird in meiner Abteilung das Budget gekürzt, in einer anderen aber nicht?

Solidarität kommt vom lateinischen Wort „Solidus“ und bezieht sich im Wortsinn auf das Zusammenstehen aller. Das aber kann nur erreicht werden, wenn die gemeinsamen Ziele klar werden. Gerade Solidarität ist in besonderem Maße auf gute und profes-

sionelle Kommunikation angewiesen. Denn in einer Krise gilt ja erst recht: Das „Weiter so“ funktioniert nicht. Jeder, der sich mit Sanierungen beschäftigt, kennt dieses Phänomen: Wenn es um Budgetkürzungen geht, hilft nicht die „Rasenmäher-Methode“, die überall gleich kürzt. Vielmehr geht es um Korrekturen, Akzentsetzungen und Prioritäten. Manche Aktivität wird wichtiger, anderes hat sich überlebt. Das führt zu wahrgenommener Ungerechtigkeit bei den Betroffenen, kann aber doch richtig sein. Gerade deshalb gehört zur Fairness in so vielen Fällen vor allem die klare, zielgerichtete Kommunikation, die am Ende auch wieder das „Zusammenstehen aller“, die nötige Solidarität, fördern kann.

Krisen können tödlich enden, aber sie können auch zur Chance werden. Die wesentlichen Eckpfeiler der Christlichen Soziallehre bewähren sich auch in Situationen der Krise. Zu ihrer Anwendung aber sind Sachkunde und Mut erforderlich: Beides zu fordern und zu fördern ist unsere gemeinsame Aufgabe!

Ulrich Hemel



Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel,
Bundesvorsitzender des BKU

Foto: Daniel Hemel

Literaturhinweise

Hans-Jürgen Arens, Michael vom Ende (Hrsg.), *Führen durch Dienen. Perspektiven, Reflexionen und Erfahrungen zur Praxis von Servant Leadership*, Berlin 2021

Norbert Copray, *Fairness, Der Schlüssel zu Kooperation und Vertrauen*, Gütersloh 2010

Ulrich Hemel, *Geld oder Leben? Risikoethische Fragen rund um die Corona-Krise aus unternehmensethischer Perspektive*, in: A. Brink, B. Hollstein, M. C. Hübscher, C. Neuhäuser (Hrsg.), *Lehren aus Corona, Sonderband zfwu (= Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik)*, Baden-Baden 2020, 273–284

Joseph Höffner, *Christliche Gesellschaftslehre*, Kevelaer 1962



Demütig, aber selbstbewusst

Die aktuelle Krise bringt einem Konzern nicht nur Belastungen, sondern auch Chancen für die eigene Entwicklung

Wie gut die vorhandenen Bewältigungsszenarien in einem Unternehmen sind, zeigt sich erst in einer Krise. Gesundheitskonzerne wie die Barmherzige Brüder Trier gGmbH sind gegenwärtig stark gefordert.

„Der Beginn der Coronapandemie hat uns noch einmal vor Augen geführt, wie Kommunikation am Anfang einer Krise häufig funktioniert“, erklärt Martin Fuchs. Er ist der Leiter des Zentralbereiches Unternehmenskommunikation der BBT-Gruppe. Das Kürzel steht für die Barmherzige Brüder Trier gGmbH. Der Gesundheitskonzern ist beauftragt zum karitativen Dienst für Menschen als Zeugnis der Frohen Botschaft Jesu.

Sowohl in der Gesellschaft als auch in Politik und Unternehmen habe man am Anfang zunächst einmal verhalten reagiert. In solchen Momenten greife oft das Denkprinzip: Es wird schon alles gut gehen. Erst als man die Bilder der Coronatoten aus dem italienischen Bergamo gesehen habe, habe sich die Einschätzung der Pandemie in vielen Bereichen schnell verändert. „Da hat man sie als Bedrohung wahrgenommen“, erinnert sich Fuchs. „Und bereits bevor wir die Nachrichten aus Ischgl erhalten hatten, war für uns als Organisation klar, dass wir agieren und reagieren müssen.“ Gerade im Gesundheitswesen ist angesichts einer solchen Gefahr ein schnelles Handeln erforderlich. Dann ist es gut, wenn das Unternehmen in seiner Struktur und Kommunikation so aufgestellt ist, dass es in der Lage ist, eine Krise anzunehmen, um sie zu bewältigen. Dennoch räumt Martin Fuchs ein: „Selbstverständlich gab es auch bei uns Pandemiepläne. Allerdings mussten diese erst einmal an die aktuelle Situation angepasst und coronatauglich gemacht werden.“ Das alles war auch für die Politik eine neue Situation, die man so nicht kannte. Deshalb findet Fuchs es schwierig, der Politik ein

Versagen in der Bewältigung der Pandemie zur Last zu legen. „Wir waren als Gesellschaft insgesamt nicht gut auf eine solche Situation vorbereitet“, stellt er fest.

Die BBT-Gruppe ist bundesweit aufgestellt. „Wir haben sehr früh in den jeweiligen Regionen, in denen wir unterwegs sind, Kontakt zu den entsprechenden Rettungsdiensten und Gesundheitsbehörden vor Ort aufgenommen“, beschreibt Fuchs. So habe man sich frühzeitig dafür aufgestellt, dass nach dem offiziellen Feststellen der Pandemielage die Arbeit in den unterschiedlichen Krisenstäben beginnen konnte. Begeistert hat ihn die hohe Bereitschaft bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sich einzubringen und gemeinsam aus der Krise das Beste zu machen. Aber auch da hat sich die Situation und der Blick der Gesellschaft zum Bedauern von Martin Fuchs im Laufe des Jahres verändert. „Heute klatscht keiner mehr vom Balkon“, stellt er fest. Dabei sind die Herausforderungen und Belastungen gerade über die Dauer der Pandemie eher größer geworden. Für die unterschiedlichen Häuser der BBT-Gruppe gab es verschiedene Herausforderungen, wie BKU-Mitglied Markus Leineweber, Hausoberer im Brüderkrankenhaus Trier beschreibt: „Natürlich kommen der Pflege und der Medizin gerade in dieser Zeit eine zentrale Bedeutung zu. Umso wichtiger ist es, dafür zu sorgen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort sicher arbeiten können.“ Sie brauchen das notwendige „Handwerkszeug“ für ihre Arbeit am Patienten. Bevor die Klinikleitung eine Ahnung davon haben konnte, welche Herausforderungen die Krankheit mit sich bringen würde, hat



Martin Fuchs und sein Team (Foto ganz links, im Januar 2020, kurz vor der Pandemie) setzten in der Krise auf schnelle Kommunikation. Fotos: BBT-Gruppe



man erkennt, dass die Situation in China erhebliche Probleme in der Lieferkette von wichtigen Verbrauchsmaterialien nach sich ziehen wird. „Hier war es extrem wichtig, dass wir schnell die richtigen Entscheidungen getroffen haben und auf kurzem Wege schnell für ausreichend Schutzkleidung sorgen konnten. Später ging es dann um die unkomplizierte Beschaffung von genügend Schnelltests und die Möglichkeit, sich früh am Impfen beteiligen zu können.“

In wenigen Tagen Großes geleistet

Auf Ebene der Gesamtgruppe war es von Vorteil, dass man über ein bewährtes Krisen-Management-System verfügte und gut aufgestellt war. Auf den verschiedenen Ebenen des Unternehmens gibt es eigene Krisenstäbe, die rasch in der Pandemie ihre Arbeit aufnehmen konnten. Schnell wurde deutlich, dass die Kommunikation sich nicht nur auf das Thema Corona beschränken kann. Schließlich haben viele Notfallpatienten davor zurückgeschreckt, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, weil sie in der Pandemie nicht ins Krankenhaus gebracht werden wollten. „Hier mussten wir klarmachen, dass selbstverständlich die Notfallversorgung von Patienten mit Herzinfarkten, Schlaganfällen oder ähnlichen Erkrankungen gewährleistet ist.“

Was allerdings Probleme bereitet hat, war der Aufbau einer Infrastruktur, die in der Pandemie geboten war. Dazu gehörte unter anderem die Einrichtung digitaler Arbeitsplätze, um Homeoffice zu ermöglichen. „Hier hat unsere IT-Abteilung in wenigen Tagen Großes geleistet“, berichtet Fuchs. Auch der Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereitete zu Beginn durch die Schwierigkeit der Materialbeschaffung Probleme. Hier war die Kommunikation mit den Mitarbeitern besonders gefragt. Dabei hat geholfen, dass es bei dem konfessionellen Träger Menschen gibt, die darauf ein besonderes Auge haben. Das sind die sogenannten Hausoberen. „Wir haben hier auf der Ebene des Managements diese besondere Position, die unserem Anspruch, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus christlicher Verantwortung zu begleiten, folgt und mit anderen Verantwortungsträgern Lösungen entwickelt.“

Markus Leineweber aus Trier ist einer dieser besonderen Ansprechpartner. Er beschreibt seine Aufgabe in der Krise so: „In dieser Situation war eine gute Kommunikation entscheidend. Wir mussten die Balance wahren, auf der einen Seite die Ernsthaftigkeit der Situation deutlich zu machen, auf der anderen Seite aber nicht Panik, Angst oder Unsicherheit zu verbreiten.“ Von zentraler Bedeutung war, möglichst regelmäßig alle zu erreichen. „Es sollte immer wieder deutlich werden, dass die Bewältigung der Pandemie eine gemeinsame Aufgabe der Dienstgemeinschaft ist, zu der neben der Pflege und der Medizin noch viele andere Bereiche einen wichtigen Beitrag leisten. Das ist uns gelungen und dafür gilt allen Beteiligten ein großer Dank.“ Dieses Bewusstsein, als Dienstgemeinschaft unterwegs zu sein, könne man nicht auf Knopfdruck in einer Krise hervorrufen. Hier zeigt sich, ob man in „guten Zeiten“ etwas für die Entwicklung der Gemeinschaft getan hat. „Ohne eine funktionierende Dienstgemeinschaft, in der jeder und jede spontan und unkompliziert mit anpackt, ist eine solche Krisensituation nicht zu bewältigen“, macht Leineweber deutlich.

„Wir mussten die Balance wahren, auf der einen Seite die Ernsthaftigkeit der Situation deutlich zu machen, auf der anderen Seite aber nicht Panik, Angst oder Unsicherheit zu verbreiten.“

Schnelles Handeln in der Unternehmenskommunikation

In der Krise ist ein schnelles Handeln erforderlich. Das gilt auch für die Unternehmenskommunikation. Martin Fuchs erinnert sich an eine Situation, in der er im vergangenen Jahr plötzlich die Nachricht erhielt, dass eines der von der Unternehmensgruppe geführten Seniorenheime bei Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und bei Patienten positive Coronafälle aufwies. Das habe zu einer Personalsituation geführt, in der eine angemessene Betreuung kaum noch zu gewährleisten gewesen wäre. Hier war der Vorteil der Unternehmensgruppe, dass man schnell Personal aus anderen





Links: Markus Leineweber, Hausoberer im Brüderkrankenhaus Trier

Fotos: BBT-Gruppe



Häusern gewinnen konnte, die bereit waren, einzuspringen und zu unterstützen. Die Lage habe gezeigt, wie schnell eine Situation kippen kann. „Wir haben an der ein oder anderen Stelle Glück gehabt, waren aber mit der großen Erfahrung unserer Einrichtungen und Strukturen so aufgestellt, dass wir die Herausforderungen gut bewältigen konnten“, freut sich der Unternehmenssprecher.

Auch im Bereich der BBT-Gruppe hat die Digitalisierung einen erheblichen Schub erfahren. „Wir sind froh darüber, dass über das Krankenhauszukunftsgesetz jetzt Mittel zur Verfügung gestellt werden, um unsere digitale Situation zu verbessern“, berichtet Fuchs. Ansonsten sei die Krankenhausfinanzierung vorwiegend auf die Patientenversorgung ausgerichtet, sodass für digitale Innovationen keine großen Spielräume verbleiben würden. Deshalb sei man dort auf die Hilfe des Gesetzgebers angewiesen. Eine Verbesserung der digitalen Infrastruktur sei vor allem dort wichtig, wo dies Freiräume schaffen würde, die letztlich der besseren Patientenversorgung zugutekommen könnten. Hier gehe es auch um Fragen wie die digitale Patientenakte und die Sicherheit vor Hackerattacken.

Die Möglichkeiten der Digitalisierung nutzen

Auch im Trierer Brüderkrankenhaus galt es, speziell in der Pandemie die Möglichkeiten der Digitalisierung auszunutzen. „Man kann nicht erst in der Hochphase einer Krise damit anfangen, bestehende Strukturen grundlegend umzubauen“, beschreibt Markus Leineweber. Da ist es gut, auf bestehende und funktionierende Medien und eine „E-Mail-an-alle“-Funktion zurückgreifen zu können. Gerade, wenn eine persönliche Begegnung durch die Umstände nahezu ausgeschlossen ist, hilft eine gute interne wie externe digitale Vernetzung. Wichtig ist für Leineweber die Möglichkeit einer sicheren und schnellen Kommunikation innerhalb eines Krisenstabes und in den Führungsstrukturen eines Hauses. Hierzu zählt ein funktionierender, sicherer Messengerdienst. „Deshalb haben wir uns mit der BBT-Gruppe auf den Weg gemacht, für die Zukunft sichere Alternativen zu den bestehen-

den, allgemein bekannten Diensten zu etablieren.“ Die Erfahrungen mit Videokonferenzsystemen werden über die Pandemie hinaus Nutzen bringen, ist der Hausoberer sicher. Eine größere Herausforderung sei es gewesen, die Aus- und Weiterbildung in den Gesundheitsberufen aufrechtzuerhalten. Auch dies war nur mithilfe digitaler Medien möglich. „Da ist es mehr als Gold wert, eine eigene IT-Abteilung in der Gruppe zu haben.“

Christliche Werte solidarisch leben

„Ein christliches Haus, geführt in der Tradition eines Ordens, hat den Vorteil, dass besondere Werte im Fokus stehen und die Dienstgemeinschaft diese Werte in den Einrichtungen auch solidarisch lebt“, erklärt Martin Fuchs. Das sei eine gute Basis, auf der sich Krisen bewältigen lassen. Aus der Coronapandemie gelernt hat die BBT-Gruppe nach seiner Einschätzung in verschiedenen Bereichen. „Zum einen haben wir gelernt, die Pandemiepläne ständig den aktuellen Erfordernissen anzupassen.“ Ebenfalls deutlich geworden sei, wie wichtig eine gute Kriseninfrastruktur auch für den Bereich der Unternehmenskommunikation ist und welche wachsende Bedeutung die Digitalisierung gerade im Gesundheitswesen hat. Für ihn schließt sich die Frage an, wie man den in der Pandemie begonnenen Weg gut weitergehen kann und welche Chancen sich daraus auch für den Unternehmensalltag außerhalb einer Pandemiekrise ergeben. Wichtig ist für ihn darüber hinaus die Erkenntnis, dass medizinische Versorgung auch dann funktioniert, wenn man keine vorgegebenen Standards hat und in vielen Bereichen gleichsam „auf Sicht fliegen“ muss. „Eine solche Erfahrung stärkt auf der einen Seite das Selbstbewusstsein, macht aber auch demütig im Hinblick auf solche Lagen und es zeigt, wie wichtig es ist, qualifiziertes Personal nicht nur zu haben, sondern auch gut fortzubilden“, betont der Unternehmenssprecher.

Eine Krise wie die aktuelle bietet für ein Unternehmen also nicht nur Belastungen und Herausforderungen, sie bringt auch Chancen für die Entwicklung eines Konzernes und die Bewältigung künftiger Krisen mit sich.

Heinrich Wullhorst

In der Krise fit bleiben

Ob Hotels, Personalberatungen oder Reha-Sport: Die Pandemie bringt Unternehmen vielfältige Herausforderungen

Für viele BKU-Mitglieder in unterschiedlichen Branchen schafft die Coronakrise eine bedrückende Situation. Andere sehen die Chancen, die die Krise und ihre Bewältigung mit sich bringen. Ein Blick in verschiedene Unternehmen beschreibt vielfältige Herausforderungen.

Neue Konzepte für Hotels

Axel Möller ist Geschäftsführer des Verbandes Christlicher Hoteliers (VCH). Die Branche, die er vertritt, ist in sehr hohem Maße durch die Coronapandemie belastet. „Unsere Häuser leiden natürlich unter der aktuellen Lockdown-Situation, obwohl gut zwei Drittel von ihnen zumindest für Geschäftsreisende weiterhin zur Verfügung stehen.“ Die nur geringe Auslastung sei schwierig, man halte die Hotels zum Teil auch deshalb geöffnet, um nicht die Stammgäste aus dem Geschäftskundenbereich möglicherweise an Mitbewerber zu verlieren, die ihre Häuser weiterhin offen halten. Dadurch, dass sich die meisten der VCH-Hotels in kirchlicher Trägerschaft befinden, sei die Situation nicht ganz so dramatisch wie bei vielen privatwirtschaftlich geführten Unternehmen. „Ich mache mir allerdings große Sorgen um die Stadt- und Tagungshotellerie“, bekennt Möller. Das gelte insbesondere für Großstädte wie Hamburg, Frankfurt oder Berlin. Überbrückungshilfen würden dort nicht ausreichen, wo es letztlich an der Perspektive für die Unternehmen fehle. Die Pandemie hat einen enormen Schub in der Digitalisierung mit sich gebracht. „Wir haben alle die Vorzüge von Videokonferenzen kennengelernt. Das hat aber zur Folge, dass die Reisetätigkeit von Unternehmen in Zukunft möglicherweise anders aussehen wird. Auch bei Tagungen wird es so sein, dass viele vielleicht künftig hybrid oder gar nur online stattfinden werden.“ Das führt dazu, dass die Aussichten für die Unternehmen, die vorwiegend in diesem Bereich tätig sind, natürlich schwieriger werden.

„Das ist aber auch etwas, was uns als Verband antreibt und wo wir den Mitgliedshotels Möglichkeiten aufzeigen wollen, die aktuelle Situation und die künftigen Entwicklungen realistisch einzuschätzen und neue Wege zu gehen“, ergänzt Möller. Dazu sei es an vielen Stellen natürlich erforderlich, Investitionen zu tätigen, was in der aktuellen wirtschaftlichen Lage für viele auch eine besondere Herausforderung sei. So müssten sich Tagungshotels mit entsprechender Technik ausrüsten, damit sie hybride Veranstaltungen anbieten können. Die Hotels seien daneben gefordert, sich stärker auf individualreisende Gäste einzustellen oder die Zusammenarbeit mit Reiseveranstaltern zu suchen und Angebote für Urlauber zu schaffen. Möllers Fazit: „Es hilft nichts, in der Krise den Kopf in den Sand zu stecken. Flexibilität ist, wie in jeder anderen Krise, angesagt. Derjenige, der sich an neue Situationen anpassen kann, wird, so hoffe ich, die Lage bewältigen.“



Macht sich große Sorgen um die Hotellerie: Axel Möller, Geschäftsführer des Verbandes Christlicher Hoteliers, bei einer Aktion am Brandenburger Tor. Foto: VCH

Personalberatung wird digitaler

Christl Gernsbeck ist geschäftsführende Gesellschafterin der 1991 gegründeten Primus Inter Pares Personalberatung GmbH. Das Unternehmen beschäftigt sich mit der Suche und Auswahl von Führungskräften über die Direktansprache potenzieller Kandidatinnen und Kandidaten.

Auch in ihrer Branche, in der sie seit 1985 unterwegs ist, hat die Pandemie einige Veränderungen mit sich gebracht. „Die Coronazeit ist eine besondere Zeit, die nicht vergleichbar mit den Auswirkungen der Finanzkrise in den Jahren 2008/2009 ist“, erklärt die Unternehmerin. „Massiv spüren wir selbst die Auswirkungen solcher Krisen immer nur für eine kurze Zeit, nämlich dann, wenn die Wirtschaft noch nicht genau weiß, wo es lang gehen wird.“ In dem Moment wachse in dem Unternehmen aber zumeist auch die Bereitschaft, auf Schwächen zu schauen und



Wenn eine persönliche Unterstützung in der Rehabilitation pandemiebedingt nicht möglich ist, helfen heute auch digitale Formate. Foto: BBT-Gruppe

Veränderungspotenziale zu entdecken. Das sei dann immer die Stunde der Personalberater. Das führt dazu, dass ihr Unternehmen in der Pandemie voll ausgelastet ist.

Ein spannender Aspekt in Coronazeiten ist für Christl Gernsbeck die wachsende Bereitschaft von Unternehmensleitungen, sich auf digitale Formate einzulassen. „Selbst dort, wo es früher nicht möglich gewesen wäre, in einer Videokonferenz anstehende Fragen zu erörtern, wird diese Option jetzt genutzt.“ Für sie selbst habe sich die zeitliche Flexibilität durch digitale Bewerbungsgespräche ebenfalls deutlich verbessert. Die Beraterin ist sicher: „Infolge der Pandemie und der zunehmenden Digitalisierung wird sich unsere Arbeitswelt massiv verändern.“ Die Unternehmen würden schon jetzt Einsparungspotenziale in der Produktion kaum noch finden. Deshalb werde in den administrativen und betriebswirtschaftlichen Bereichen wie Finanzen, Controlling und so weiter der Einsatz von künstlicher Intelligenz und Robotik zur Kostensenkung zunehmen. „Dadurch werden sicherlich Arbeitsplätze verloren gehen.“

Die Erkenntnisse aus der Pandemie und die Vorteile von Videokonferenzen würden in vielen Unternehmen zu Überlegungen führen, wie man den Kontakt mit Kunden künftig aufstellt. Das gelte sowohl für Messen als auch für den Einsatz vieler Außendienstmitarbeiter, die vor der Pandemie oft lange Dienstreisen auf sich nehmen mussten. Es wachse die Erkenntnis, dass Kundenbindung auch über digitale Formate möglich sei, ohne weniger Umsätze befürchten zu müssen. „Hier wird einiges in Bewegung geraten, was sich auf den Arbeitsmarkt, aber auch auf bestimmte Berufsbilder auswirken kann“, ist Gernsbeck überzeugt.

Onlinekurse im Fitness- und Rehasport

Stephan Teuber berät und begleitet Unternehmen, die im Bereich Fitness- und Rehasport zu Hause sind. Auch hier wirkt sich die Pandemie aus, es zeigt sich aber, dass schwierige Situationen spannende Innovationen und neue Geschäftsmodelle hervorbringen können. „Wir organisieren bundesweit an über 400 Standorten Rehasport. Vor der Pandemie haben sich dort regelmäßig bis zu 30.000 Menschen pro Woche zum Training eingefunden“, berichtet Teuber. Rehasport wird ärztlich verordnet, wenn Patientinnen oder Patienten eine Symptomatik aufweisen, die durch regelmäßiges Sporttreiben verbessert werden kann. Teubers Unternehmen begleitet die Anbieter von Rehasportkursen organisatorisch und versteht sich als Dienstleister für Rehasportvereine.

Bis März 2020 konnte man Rehasport nur in Präsenzgruppen. Das hat sich mit dem ersten Lockdown verändert. „Da waren wir gefordert zu reagieren und haben uns überlegt, dass man solche Kurse ja auch als Onlinekurse anbieten könnte“, berichtet Teuber. Zu seinem Erstaunen habe sich das deutsche Gesundheitssystem in Gestalt der Kostenträger äußerst flexibel gezeigt. Nach bereits drei Wochen hat man dort signalisiert, dass man die Kosten auch für Tele-Rehasport übernehme. „Das war ein echter Lerneffekt: Im Hinblick auf das gemeinsame Ziel, die Bevölkerung vital zu halten, lassen sich auch schnelle Veränderungen herbeiführen.“ Und tatsächlich hat diese neue Form des Trainings Vorteile, die man auf den ersten Blick gar nicht erwartet. „Du stellst einfach dein Smartphone auf und der Trainer sieht dich noch viel besser als in der Turnhalle. So kann er Übungskorrekturen noch besser vornehmen und noch individueller trainieren“, freut sich Teuber. Selbst wenn man im Lockdown das Altersheim nicht verlassen durfte, konnte man doch in seiner bewährten Gruppe Rehasport betreiben. Der durchschnittliche Rehasportler ist zwischen 50 und 70 Jahre alt. Nicht alle in dieser Altersgruppe sind den Umgang mit dem Smartphone gewöhnt. In vielen Fällen, berichtet Stephan Teuber, konnten hier die (Enkel-)Kinder hilfreich unterstützen.

Auch ein zweiter Aspekt ist für ihn von Bedeutung. Im zweiten Lockdown sei es durch Ansprache politisch Verantwortlicher in den meisten Bundesländern möglich gewesen, trotz eines allgemeinen Sportverbotes Rehasportmaßnahmen als medizinisch notwendig weiter durchzuführen. Hier habe die Fachexpertise dabei geholfen, die exekutive Ebene der Politik argumentativ zu überzeugen. Insgesamt habe die Pandemie für massive Veränderungen gesorgt, aber auch große Potenziale aufgezeigt, unterstreicht Teuber. Das biete Perspektiven für eine spannende Zukunft.

Heinrich Wullhorst

GLAUBEN SCHENKEN. WERTE SCHÜTZEN.



Ihr Interessenvertreter in allen Versicherungsangelegenheiten

Wir analysieren den individuellen Absicherungsbedarf Ihrer Einrichtung, kaufen den dafür notwendigen Versicherungsschutz zu besten Bedingungen ein und sind auch an Ihrer Seite, wenn ein Schaden eingetreten ist.

Partner des BKU

- ✓ Versicherungs- und Risikoberatung
- ✓ Versicherungseinkauf
- ✓ Vertragsbetreuung

Ich will dich segnen – du sollst ein Segen sein

Spiritueller Impuls von Mechthild Schulten

In der Krise stellt sich mehr als sonst die Frage nach dem, was uns trägt, was uns Kraft und Hoffnung gibt. Die tägliche Besinnung auch im Arbeitsalltag kann da sehr hilfreich sein.



Mechthild Schulten, Gründerin und Gesamtleiterin des Malteser Hospizentrums St. Raphael, Duisburg
Foto: privat

**Gesegnet der Mensch,
der auf den Herrn vertraut
und dessen Hoffnung der Herr ist.**

**Er ist wie ein Baum,
der am Wasser gepflanzt ist
und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt:
Er hat nichts zu fürchten,
wenn Hitze kommt;
seine Blätter bleiben grün;
auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge,
er hört nicht auf,
Frucht zu tragen.**

Jeremia 17,7 f.

Jeden Morgen beim Hochfahren meines Computers freue ich mich bereits auf den geistlichen Impuls, der mir von unserem geistlichen Zentrum auf den Bildschirm eingespielt wird. Noch bevor ich die Möglichkeit habe, die einzelnen Programme und den Mailaccount zu öffnen, die mir dann sehr schnell eine dichte Taktung meiner Aufgaben vor Augen führen und den notwendigen unvermeidlichen Spannungsbogen in Gang setzen, werde ich eingeladen, mich auf Gott zu beziehen. Ich werde eingeladen, mich nicht gleich in die unterschiedlichen Themen des Tages zu „stürzen“, ohne mir nicht vorher bewusst zu machen, mich auch heute in meinem Tun im Malteser Hospizzentrum St. Raphael in Duisburg von Gott begleiten zu lassen.

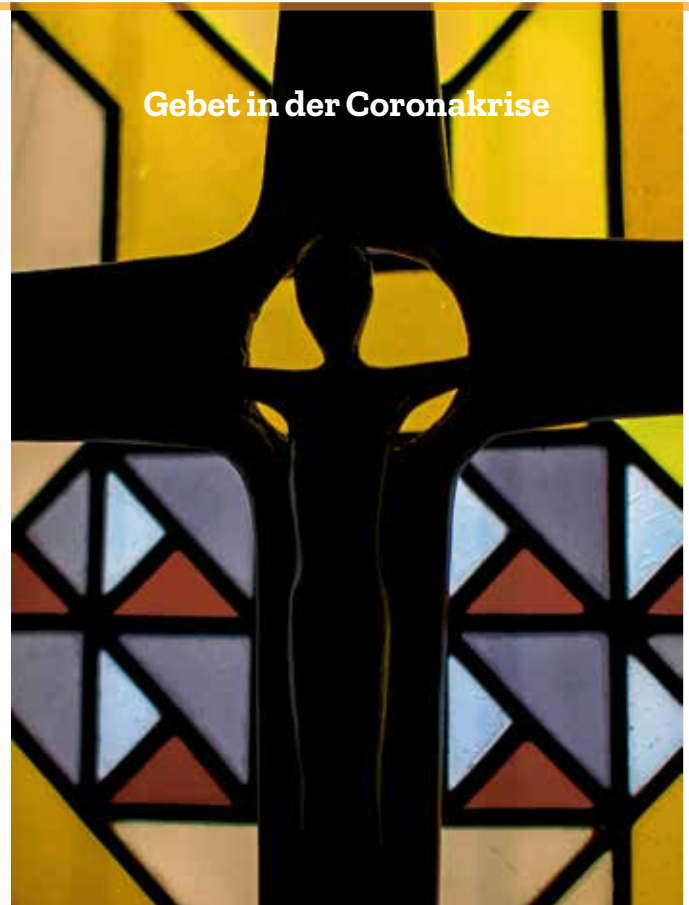
Bei offener Bürotür lese ich den Impuls manchmal laut vor, ich wiederhole ihn, sodass meine Kollegin im Nachbarzimmer ihn hören kann, wo ich doch weiß, dass sie ihn auch bereits gelesen hat. Dieses Ritual ist mir wichtig, damit der geistliche Impuls an Bedeutung gewinnt. „Ich will dich segnen – du sollst ein Segen sein.“ (nach Gen 12,2) In diesem Monat darf ich getragen werden von Segenssprüchen unterschiedlicher Autoren. Welch gutes Gefühl ist es doch zu wissen, dass ich meine Gedanken, meine Entscheidungen, meine Gespräche mit äußerst unterschiedlichen Anforderungen ganz in die Hand Gottes legen darf. Und wie gut ist es zu wissen, dass ich abgeben darf an Gott, der mich durch den Tag geleitet.

Im Hospiz begleiten wir Menschen jeden Alters in ihren letzten Wochen, Tagen und Stunden ihres Lebens. Die Menschen sind schwersterkrank, sie leiden oft unter starken Schmerzen und anderen belastenden Symptomen. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, ihnen eine möglichst schmerzfreie und würdevolle Zeit zu schenken. Ebenso erhalten ihre Angehörigen eine umfassende, einführende Beratung und Begleitung, auch über den Tod des Patienten hinaus. So ist unser Tun geprägt von einer christlichen Grundhaltung. Wir begegnen jedem Menschen voller Respekt in seiner Einzigartigkeit und in seiner Ebenbildlichkeit Gottes, im Leben, im Sterben, im Tod und auch in der Zeit nach dem Tod. Nicht selten hören wir von unseren Patienten und Angehörigen im ambulanten Palliativ- und Hospizdienst, im Kinder- und Jugendhospizdienst und im stationären Hospiz: „Es ist ein Segen, dass es Sie gibt!“ Das macht uns ganz leise und es macht uns demütig. Aber vielleicht dürfen wir auch stolz sein. Vielleicht dürfen wir uns bewusst machen, dass es Gottes Wille ist, Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten und ihnen alles Erdenkliche angedeihen zu lassen, damit das Leid maximal gelindert wird.

Mechthild Schulten

Herr, wir bringen Dir alle Erkrankten und bitten um Trost und Heilung.
Sei den Leidenden nahe, besonders den Sterbenden.
Bitte tröste jene, die jetzt trauern.
Schenke den Ärzten und Forschern Weisheit und Energie.
Den Politikern und Mitarbeitern der Gesundheitsämter Besonnenheit.
Wir beten für alle, die in Panik sind.
Alle, die von Angst überwältigt sind.
Um Frieden inmitten des Sturms, um klare Sicht.
Wir beten für alle, die großen materiellen Schaden haben oder befürchten.
Guter Gott, wir bringen Dir alle, die in Quarantäne sein müssen, sich einsam fühlen, niemanden umarmen können.
Berühre Du Herzen mit Deiner Sanftheit.
Und ja, wir beten, dass diese Epidemie abschwillt, dass die Zahlen zurückgehen, dass Normalität wieder einkehren kann.
Mach uns dankbar für jeden Tag in Gesundheit.
Lass uns nie vergessen, dass das Leben ein Geschenk ist.
Dass wir irgendwann sterben werden und nicht alles kontrollieren können.
Dass Du allein ewig bist.
Dass im Leben so vieles unwichtig ist, was oft so laut daherkommt.
Mach uns dankbar für so vieles, was wir ohne Krisenzeiten so schnell übersehen.
Wir vertrauen Dir. – Amen.

Dr. Johannes Hartl, Gebetshaus Augsburg



Gebet in der Coronakrise

Foto: Photoauszeit

Damit Ihr Kapital für den **Menschen** arbeitet



*ökonomisch.
sozial.
ökologisch.*

Ethik? Rendite? Bei der BIB geht beides.

Wir sind die Bank für alle, die ihr Geld wertegebunden verwaltet wissen wollen.



Wir sind für Sie da: **0201 2209-0**
www.bibessen.de



„Ich würde nicht über Steuererhöhungen gehen“

Prof. Lars P. Feld präferiert andere Mittel zur Konsolidierung

Im Interview spricht Prof. Lars P. Feld über die Folgen der Pandemie für Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Er sieht die deutsche Wirtschaft gut aufgestellt für die Zeit nach der Pandemie.

Herr Prof. Feld, welchen wirtschaftlichen Schaden erwarten Sie von der Pandemie?

Feld: Ich bin relativ zurückhaltend mit Vorhersagen, denn wir sehen, dass sich so mancher Horror nicht eingestellt hat. Schauen Sie sich mal das föderale Gefüge an. Da hieß es die ganze Zeit: „Die Kommunen werden ihre Investitionen streichen, denen geht es jetzt verdammt schlecht.“ Jetzt haben wir den Abschluss der Kommunen vom vergangenen Jahr gesehen, sie haben höhere Einnahmen erzielt – als einzige gebietskörperschaftliche Ebene. Genauso spekulieren wir die ganze Zeit über Insolvenzwellen. Stattdessen zeigen die Zahlen, wenig verwunderlich bei den Rahmenbedingungen, dass im vergangenen Jahr die Insolvenzen so niedrig waren wie noch nie.

Dann sind Sie auch zurückhaltend, was eine Prognose angeht, wann sich die Wirtschaft von den Schäden durch die Pandemie erholt haben wird?

Feld: Das geht einfacher. Wie wir im vergangenen Jahr gesehen haben, folgte auf den scharfen Einbruch im zweiten Quartal ein scharfer Anstieg im dritten Quartal 2020. Der Sachverständigenrat hatte ein solches kräftiges „V“ bereits im Frühjahr in Szenarienrechnungen erwartet. Im weiteren Pandemieverlauf wurde, auch durch Fehler beim Umgang mit der zweiten Infektionswelle, diese Entwicklung unterbrochen. Dadurch ist der weitere Verlauf des „V“ steiniger. Das haben wir im Herbst im Jahresgutachten des Sachverständigenrates so erwartet. Wir sehen im Moment nicht, dass es einen scharfen zweiten Einbruch geben würde. Das heißt also: Wenn es uns gelingt, bis zum Sommer einigermaßen Normalität herzustellen, dann können wir im Jahr 2022 auf das Ausgangsniveau des Bruttoinlandsproduktes von 2019 zurückkommen. Etwas später werden wir die Produktionslücke auch wieder aufgeholt haben.

Und wie steht es um die Staatsverschuldung?

Feld: Sie ist auf 70 Prozent im Jahr 2020 gestiegen, ist also weit weg von dem, was wir in der Finanzkrise erlebt haben. Das heißt schon, dass wir in den kommenden Jahren finanzpolitisch mit ruhiger Hand konsolidieren können. Wo die Grenze der Staatsverschuldung liegt, kann man dabei nicht genau sagen. Aber es gibt sie. Sie hängt sehr stark davon ab, wie hoch das Wirt-

schaftswachstum und die Refinanzierungskosten des Staates sind, Inflation spielt dabei eine Rolle ebenso wie Erwartungen an den Finanzmärkten. Deshalb tut man gut daran, wieder zu konsolidieren, wenn es besser läuft, und die Schuldenquote zurückzuführen. Denn man will ja zur nächsten Krise wieder in der Lage sein, ordentlich dagegenhalten zu können.

Spielt die Vermögensteuer eine wichtige Rolle bei der Konsolidierung der Staatsschulden? Wären eine CO₂-Abgabe oder eine Digitalsteuer geeignete Instrumente?

Feld: Die Vermögensteuer bringt nicht viel. Wenn man konsolidieren will, muss man das mit anderen Steuern machen, nicht mit der Vermögensteuer. Sie ist für die Konsolidierung zu unbedeutend. Das Aufkommen dürfte kaum über dem liegen, was mit der Grunderwerbsteuer eingenommen wird. Diese Steuer steht laut Grundgesetz den Ländern zu. Der Bund kann damit also gar nichts konsolidieren. Eine Digitalsteuer hat das Potenzial handelspolitischer Konflikte mit den USA. Die CO₂-Bepreisung sollte meines Erachtens deutlich nach oben getrieben werden. Aber dadurch werden Niedrigeinkommen besonders stark belastet, denn die Unternehmen können einen Teil der Kosten auf die Konsumenten umlegen. Deshalb muss man für eine Kompensation sorgen, sodass dadurch kein allzu großer Konsolidierungseffekt eintreten wird. Man setzt allerdings erhebliche Anreize, um den Klimawandel einzugrenzen. Die Wirtschaft steuert dann um auf CO₂-sparsame Technologien.

Welche Steuer würden Sie denn überhaupt erhöhen?

Feld: Ich würde gar keine Steuer erhöhen. Das Einzige, worüber man meines Erachtens nach reden kann, ist der Solidaritätszuschlag, wenn die Karlsruher Richter den verbleibenden Teil kassieren. Der Soli ist zum größten Teil gestrichen, ich kann mir aber nicht vorstellen, dass das Überbleibsel verfassungsgemäß ist. Das sind 10 Milliarden Euro pro Jahr, die der Bund irgendwie ersetzen muss. Das wird er kaum schaffen. Daher muss man die Frage diskutieren, ob wir bei einer Streichung des Solidaritätszuschlages die Belastung, die wir in den oberen Einkommensklassen derzeit mit dem Soli haben, durch eine Änderung des Einkommensteuertarifes erhalten sollen. Davon haben auch die Länder etwas. Dann ebbt von Länderseite die Diskussion um die Vermögensteuer ab.

Es kam gerade Ende 2020 der Eindruck auf, dass sich Bund und Länder vor allem darum streiten, wer die Kosten für die Coronapandemie bezahlen muss. Man hat sich um die Verteilung von Geld gestritten, anstatt zum Beispiel eine Impfstrategie zu entwickeln.

Feld: Das ist typisch. Den Ländern geht es einfach darum, aus dieser Krise möglichst gut herauszukommen. Das will ja im Prinzip jeder, das will der Bund auch, obwohl er am kürzeren Ende sitzt und die Länder mehr Möglichkeiten haben, Druck zu machen. Das ist so eine typische Bund-Länder-Geschichte, wie man sie regelmäßig sieht und dabei keine große Freude hat. Durch die Finanzausgleichsreform, die seit dem Jahr 2020 in Kraft ist, haben die Länder bei der Umsatzsteuer einen größeren Anteil bekommen als früher und insgesamt einen höheren Anteil an den Gemeinschaftssteuern.

Wäre es nicht eine Chance für größere Organisationen, sich mehr einzubringen, etwa für die WTO? „America first“ gibt es ja jetzt nicht mehr, werden multilaterale Verhandlungen deshalb nicht wieder wichtiger?

Feld: Einerseits ja, denn multilaterale Lösungen sind mit der neuen amerikanischen Administration leichter machbar. Insbesondere haben wir mehr Hoffnung im Hinblick auf den Klimaschutz, indem man mit den Amerikanern einen Klimacub bildet, der dann attraktiv genug ist für andere, sodass möglichst weltweite Lösungen für die CO₂-Reduktion zustande kommen. Das „Nein“ bezieht sich darauf: „America first“ ist nicht vorüber. Die Amerikaner unter Biden führen „America first“ knallhart fort. Wer hat denn einen Ausfuhrstopp von Impfstoffen? Die USA. Sie lassen aber im Import relativ viele Impfstoffe aus Europa rein. Die Demokraten verhalten sich dahingehend nicht freundlicher gegenüber dem Rest der Welt als die Republikaner.

Abgesehen von Corona – welche Probleme im Multilateralismus werden uns in Zukunft beschäftigen?

Feld: Der Konflikt zwischen dem Westen und China. Europa muss sich dabei an die Seite der Vereinigten Staaten stellen. China ist stark expansiv unterwegs. Und wenn China es wagen sollte, Taiwan anzugreifen, wird ein bewaffneter Konflikt wohl nicht zu vermeiden sein. China fühlt sich natürlich in seinem Umgang mit Corona gestärkt und dem Westen überlegen. Vom technologischen Niveau her ist China aber noch weit von den USA oder von uns entfernt.

Was wird sich im Wirtschaftssystem ändern nach der Pandemie?

Feld: Natürlich wird es Insolvenzen und im stationären Einzelhandel Geschäftsaufgaben geben. Es wird Veränderungen wie durch jede Krise geben, das ist eine Binsenweisheit. Aber dass sich unser Wirtschaftssystem grundsätzlich ändern müsste, oder dass wir einen nachhaltigen Konsumverzicht üben werden, das sehe ich nicht. Im Gegenteil: Die Leute sind jetzt im Konsum restringiert und werden umso lieber konsumieren, wenn sie es wieder frei können.

Die Wirtschaft wird die Krise also wegstecken können. Wie sieht es in der Verwaltung aus?

Feld: Wo die Coronakrise wie ein Beschleuniger wirkt, ist im Bereich der Digitalisierung. Da haben wir die offensichtlichen Defizite entlarvt, auf die wir im Sachverständigenrat schon vor drei, vier Jahren hingewiesen haben. Und wir waren nicht einmal die Ersten. Wenn Deutschland bei der Digitalisierung zurück ist, dann ist das vor allem im Bereich der öffentlichen Hand, im Gesundheitswesen, der Bildung. Da muss endlich etwas passieren. Das hat auch nur zum Teil mit Hardware, Software und Infrastruktur zu tun. Zum erheblichen Teil muss man Prozesse umstrukturieren, und die Bereitschaft dazu ist im öffentlichen Dienst nicht ausgeprägt.

Interview: Wolfgang Maas



Foto: Eucken-Institut

Zur Person

Prof. Dr. Dr. h.c. Lars P. Feld ist Professor für Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg und Direktor des dortigen Walter Eucken Institutes. Zwischen 2011 und 2021 war er Mitglied im Rat der Wirtschaftswissenschaften, von März 2020 bis Februar 2021 dessen Vorsitzender.

JAKOBSWEG



UNTERWEGS AUF DEM
BADISCHEN JAKOBSWEG

Als Team unterwegs sein heißt heute,
in (un)gewohnten Zeiten neue Wege
gehen. Dieser Weg bietet Ihnen die
Möglichkeit, sich und/oder Ihr Team neu
aufzustellen.

AB ABTEI LICHTENTHAL | BADEN-BADEN
08. - 11.09.2021



egleiter

Dr. Heiko Merkelbach - 0173 675 44 22
c/o anders.beraten GmbH - Jakobstraße 18 - 52064 Aachen



Wann, wo, wie und warum

In Zukunft geht es um die Symbiose von Leben und Arbeiten

Leben und Arbeiten besser in Einklang zu bringen – das war schon vor der Pandemie die Herausforderung an die Arbeitswelt. Corona hat die Notwendigkeit dieses Umbruches noch einmal deutlicher und dringender hervortreten lassen.

„Mir ist es egal, wann und wo du arbeitest. Mir ist nur wichtig, dass die Arbeit gut erledigt wird.“ Für den einen mag diese Aussage der Führungskraft schon Lebensrealität sein, für den anderen eine Herausforderung, ja sogar ein Umbruch der bisherigen Arbeitsweisen. Für das Konzept der gelungenen Symbiose von Leben und Arbeiten (New Work) fasst dieses Zitat die wichtigsten Kernelemente zusammen. In unseren Unternehmen leben wir diese Aussage Tag für Tag.

Die derzeitige Pandemie-Situation beschleunigt diesen „epochalen Umbruch“ der Arbeit, der mit der Sinnfrage beginnt und unsere Arbeitswelt in bestimmten Bereichen von Grund auf umformt. Somit gilt es von der rationalen Leistungsgesellschaft Abschied zu nehmen und mit Mitarbeitenden neue Möglichkeiten von Arbeit zu entwickeln. Der inhaltliche Kern einer gelungenen Symbiose von Leben und Arbeiten ist die Neugestaltung von drei Elementen des Arbeitens: das WO, das WANN und das WIE – und ein grundlegendes Überdenken des WARUM. Zu bedenken ist dabei, dass nicht in allen Berufsgruppen das WO und WANN flexibel anwendbar sind. Damit eine Produktion oder ein Altenheim funktioniert, müssen einfach die richtigen Menschen zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Die gelungene Symbiose von Leben und Arbeiten stellt die Potenzialentfaltung eines jeden einzelnen Menschen in den Mittelpunkt. Denn Arbeit steht im Dienst des Menschen: Wir arbeiten nicht mehr, um zu leben, und wir leben nicht mehr, um zu arbeiten.

Alle Mitarbeitenden, deren Tätigkeit es erlaubt, können kurzfristig und flexibel entscheiden, ob sie von zu Hause arbeiten, ins Büro fahren oder aus dem Lieblingscafé an Terminen teilnehmen. Dabei ist die Fähigkeit, ortsunabhängig fokussiert arbeiten zu können, von großer Bedeutung.

Corona hat viel zur virtuellen Zusammenarbeit beigetragen, etwa dass sich immer mehr Menschen daran gewöhnt haben, weniger Termine mit Anreise zu organisieren. Trotzdem gibt es auch hier Grenzen. Bei einigen Tätigkeiten müssen Mitarbeitende auch bereit sein für einen kurzfristigen Kundenbesuch. Damit die Vorteile dieser Art von Arbeit genutzt werden können, sollte jedes Unternehmen für und mit seinen Mitarbeitern die Leitplanken des WO und WANN festlegen, ohne dass Kunden- und Kollegenbeziehungen oder die Arbeitsergebnisse darunter leiden. Für diese Arbeitsweise braucht es wichtige Voraussetzungen, WIE miteinander gearbeitet wird. Elementar sind dabei: Vertrauen, Selbstorganisation und -disziplin sowie Eigenverantwortung. Denn nur, wenn wir als Führungsverantwortliche unseren Mitarbeitenden vertrauen, können diese selbst entscheiden, WANN und WO sie ihre Arbeit erledigen und die Vorteile der Symbiose von Leben und Arbeiten wirklich zur Entfaltung bringen. Hilfreich ist es, wenn Mitarbeitersteuerung nach Ergebnissen und nicht nach Aufgaben erfolgt, denn Ergebnisse und ihre Qualität können auch aus der Ferne beurteilt und besprochen werden. Die neu gewonnenen Freiheiten in der Wahl des Arbeitsortes und -zeitraumes gehen aber immer mit einer wichtigen Eigen-

schaft des Mitarbeitenden einher, damit die Zusammenarbeit langfristig funktioniert: Selbstorganisation und -disziplin. Dazu gehört der Beginn, aber auch das Ende der täglichen Arbeit.

Allein Vertrauen und Selbstdisziplin reichen nicht, um die gelungene Symbiose von Leben und Arbeiten erfolgreich umzusetzen. Ergänzend dazu gehört die Fähigkeit des eigenverantwortlichen Arbeitens. Mitarbeitende müssen selbst entscheiden, ob sie mal ins Büro müssen, oder einen persönlichen Termin beim Kunden machen müssen. Für uns Führungskräfte bedeutet dies, dass wir Verantwortung abgeben dürfen.

Grundlegend ist dafür die gemeinsame Erarbeitung des WARUM – also des Sinnes meiner Arbeit. Die zunehmende Flexibilität ist in diesen Bereichen aus unserer Beobachtung heraus eine Evolution der Arbeit. Jedoch kommt der „epochale Umbruch“ daher, dass viele Menschen nicht mehr nur arbeiten, um Geld zu verdienen, sondern um Sinn in ihrer Arbeit zu sehen und sogar um Sinn zu stiften. Dieses Gefühl, etwas zu verändern und die Welt ein Stückchen besser zu machen, ist ein Motivationsfaktor, der heute deutlich im Vordergrund steht. Auf der anderen Seite macht es unheimlich viel Spaß, mit durch Sinn motivierten Menschen zusammenzuarbeiten. Unsere persönliche Erfahrung ist, dass unsere Mitarbeitenden energiegeladen großartige Ergebnisse erarbeiten und mitgestalten.

Damit nicht Chaos entsteht, ist die Herausforderung, dass alle aufeinander Rücksicht nehmen. Mit der Bereitschaft des Teams, unabhängig von Ort, Raum und Zeit zusammenzuarbeiten, und unter Voraussetzung der genannten Faktoren, wie z.B. die gemeinsame Entwicklung von Leitplanken, machen Sie den Weg frei, die Chancen für die gelungene Symbiose von Leben und Arbeiten zu nutzen.

Andree Brüning, Christoph Urban

Andree Brüning

Geschäftsführer anders. beraten GmbH, Vorsitzender der BKU-Diözesangruppe Aachen, Studium der Philosophie, Theologie, Pastoralpsychologie und Betriebspädagogik, ausgebildeter Kaufmann

Foto: privat



Christoph Urban

Supervisor, Coach und Konfliktmoderator in freier Praxis, Mitgründer von den 3egleitern, Studium der Religionspädagogik und ausgebildeter Maschinenschlossler

Foto: privat



Urlaub im Kloster



KLOSTER ARENBERG
erholen • begegnen • hellen

Inmitten einer von Hektik getriebenen Welt ist unser Kloster ein Ort der Ruhe, an dem Leib und Seele neue Kraft schöpfen dürfen.

Urlaub in klösterlicher Atmosphäre. Erholen Sie sich in unserem Vitalzentrum (Massagen, Sauna, Schwimmbad, Fitness und Entspannung).

Genießen Sie die herrliche Natur im weitläufigen Klosterpark oder lassen Sie sich von unseren spirituellen Impulsen anregen.

Kloster Arenberg
Cherubine-Willimann-Weg 1
D-56077 Koblenz
Tel. +49 (0) 261 - 6401 - 0
Fax +49 (0) 261 - 6401 - 3454
info@kloster-arenberg.de
www.kloster-arenberg.de

Unternehmensübergang in der Krise

Worauf jetzt besonders zu achten ist

Die Organisation der Unternehmensnachfolge wird zunehmend schwierig. Das zeichnet sich bereits seit Jahren ab. Eine frühzeitige Planung ist deshalb unerlässlich.



Dr. Michael Gude, CEO der Cologne Chip AG und der GUDE Systems GmbH ist Schatzmeister des BKU.

Foto: Bechtloff

Die geburtenstarken Jahrgänge gehen langsam in Rente, die für die Nachfolge infrage kommenden Jahrgänge sind im Mittel nur etwa 2/3 so stark. Themen wie Work-Life-Balance, Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit, haben gegenüber früher deutlich an Bedeutung gewonnen. Die Wertevorstellungen der jungen Generation unterscheiden sich signifikant von denen der Aufbaugeneration nach dem Zweiten Weltkrieg und der Situation der geburtenstarken Jahrgänge nach 1960, die von erheblicher Arbeitslosigkeit betroffen waren. Die junge Generation kann in der Regel zwischen verschiedenen attraktiven Arbeitsangeboten auswählen. Nach wie vor hat ein erfülltes Leben mit selbstbestimmter Arbeit gerade für den christlichen Menschen eine hohe intrinsische Bedeutung.

Aufgrund dieser erschwerten Randbedingungen ist eine frühzeitige Planung

der Unternehmensnachfolge unerlässlich; dabei gewinnt der Verkauf an andere Unternehmen und Konzerne und in vielen Fällen an ausländische Investoren an Bedeutung, wenn es sich nicht gerade um ein Kleinstunternehmen handelt. Leider ist der Markt für Unternehmen im Gegensatz zu dem von Immobilien ein Käufermarkt geworden, da weder ausreichendes Kapital, zumindest im Inland, noch ein ausreichendes Potenzial an geeigneten und engagierten Nachfolgern vorhanden ist.

Steuerrechtliche Aspekte

Trotzdem kann es Sinn machen, in Zeiten der Pandemie Chancen zu nutzen. So wird der Unternehmenswert steuerrechtlich nach dem vereinfachten Bewertungsverfahren, das standardmäßig angewendet wird, so berechnet, dass der durchschnittliche Jahresüberschuss der letzten drei Jahre betrachtet und mit einem Kapitalisierungsfaktor von 13,75 multipliziert wird. Macht das Unternehmen Verluste, ist der Substanzwert anzusetzen.

Bei einem durchschnittlichen Jahresüberschuss von z.B. 100.000 Euro (bei einer GmbH) beträgt der ermittelte Wert nach dem vereinfachten Bewertungsverfahren 1,375 Millionen Euro. Wenn den Beteiligten dieser Wert unangemessen hoch erscheint, kann dem Finanzamt mittels eines Unternehmenswertgutachtens ein geringerer Wert vorgerechnet werden. Allerdings akzeptiert das Finanzamt diese Werte, wie mir ein Wirtschaftsprüfer berichtete, nicht uneingeschränkt, sondern betrachtet die Ergebnisse als eine Art Verhandlungsbasis. Nun gibt es eine erhebliche Anzahl Betriebe, deren Gewinn durch die Coronapandemie im wesentlichen

unverändert geblieben ist. Überwiegend ist es jedoch so, dass starke Gewinneinbußen oder starke Gewinnzuwächse zu verzeichnen sind. Typische Branchen mit Einbußen sind Gaststätten, Hotels und Reiseveranstalter; typische Branchen mit Steigerungen sind Versandhändler, Dienstleister für Digitalisierung, Nahrungs- und Genussmittelhersteller.

Bei der Unternehmensnachfolge sollte man zuerst ausloten, ob nicht im Familienumfeld geeignete Personen vorhanden sind, die das Unternehmen übernehmen könnten. Ist die Suche erfolglos, macht es Sinn zu überlegen, ob nicht bei den jetzigen Mitarbeitern Kräfte zur Verfügung stehen, die den Betrieb weiterführen. Dies hat den Vorteil, dass Mitarbeiter den Betrieb gut kennen und Einarbeitungszeiten verkürzt werden. Bei der Schenkungssteuer berechnen sich die Freibeträge und Steuersätze wie bei der Erbschaftssteuer. Besonders hervorzuheben ist, dass diese Freibeträge alle zehn Jahre neu gewährt werden, sodass gerade bei Kindern der Freibetrag von 400.000 Euro unter Umständen mehrfach genutzt werden kann. Erfreulicherweise gibt es bei zu schenkenden oder zu vererbenden Unternehmen eine sog. Regelverschonung, die dazu führt, dass nur 15 Prozent des Wertes zu versteuern sind. Hier steckt der Teufel aber im Detail. Denn diese Verschonung bezieht sich nur auf das betriebsnotwendige Vermögen. Gehören dem Unternehmen dagegen erhebliche Geldbeträge oder Immobilien, die nicht laufend vom Betrieb genutzt werden, so unterliegen diese, soweit sie 10 Prozent des Betriebsvermögens überschreiten, der uneingeschränkten Besteuerung. Auch ist die Verschonung an die Bedingung geknüpft, dass der Betrieb



mit einer weitgehend unveränderten Mitarbeiterzahl weiter betrieben wird.

Besonderheiten durch die Coronakrise

Zuerst betrachten wir die Unternehmen, die durch die Krise signifikante Gewinneinbrüche zu verzeichnen haben. Aufgrund des vereinfachten Bewertungsverfahrens kann der durchschnittliche Gewinn der letzten drei Jahre aufgrund von Verlusten 2020 und vielleicht auch 2021 gegen null gehen. Damit ist nur noch eine Substanzbewertung für das Betriebsvermögen anzuwenden, welche bei Betrieben ohne Immobilien und mit geringem Lager- oder Maschinenwert eher gering ausfallen dürfte. Somit besteht die Gelegenheit, die Unternehmensnachfolge unter Umständen steuerfrei auch mit Nicht-Verwandten zu regeln, die nur geringe Steuerfreibeträge haben. Allerdings sollte man vor einer Übertragung genau rechnen. Denn bei sinkenden Unternehmenswerten erhöht sich relativ betrachtet der Wert des sog. Verwaltungsvermögens. Auch die für die Regelverschonung anzusetzende Mitarbeiterzahl dürfte geringer sein, sodass es eventuell einfacher ist, die Lohnsumme über die Bindefrist von fünf Jahren zu halten. Bei Betrieben, die in der Krise signifikante zusätzliche Gewinne erwirtschaften, ist zu prüfen, ob diese Gewinne aufgrund veränderter Rahmenbedingungen nachhaltig in der Zukunft zu erwirtschaften sein werden – bis hin zu der Möglichkeit, dass weitere nachhaltige Gewinnsteigerungen in den nächsten Jahren zu erwarten sind. In einem solchen Fall ist schnelles Handeln zu empfehlen, da aufgrund des hohen Multiplikators von 13,75 Gewinne überproportional auf den Wert des Unternehmens durchschlagen.

Bei Schenkungen ist anzuraten, einen Nießbrauch auf Ausschüttungen oder Gewinnanteile des Unternehmens zu vereinbaren, was den Wert der Schenkung um den Wert des Nießbrauchs reduziert. Durch den Nießbrauch sichert sich der Schenker Ruhestandseinkünfte, was bei fehlender sonstiger Alterssicherung sehr wichtig ist. Da sich der Wert des Nießbrauchs aus der Sterbetafel ableitet, ist dessen rechnerischer Wert umso höher, je jünger der Schenker ist. Insbesondere bei Coronagewinnlern kann

der an den Schenker in den nächsten Jahren auszuschüttende Gewinn signifikant sein. Ferner kann er schenkungssteuerneutral zwischen Schenker und Beschenktem in jedem Jahr neu geklärt werden. Zusätzlich interessant ist, dass die Ausschüttung einer Kapitalgesellschaft maximal mit dem Steuersatz von 25 Prozent (+ Soli + Kirchensteuer) besteuert wird. Besondere Fallen lauern aber fast überall. So ist der nachhaltig und ethisch wertvoll handelnde Unternehmer, der seinen Betrieb zu einem besonders günstigen Preis an einen Mitarbeiter oder Familienangehörigen verkauft, schnell mit schwierigen – sprich teuren – Einwänden des Finanzamtes konfrontiert. Dies wird die Differenz zwischen dem günstigen Preis und dem rechnerischen Unternehmenswert regelmäßig als Schenkung besteuern. Es sind Fälle bekannt, bei denen Nachfolgeregelungen mit Mitarbeitern dazu führen, dass dieser Differenzwert als Tantieme gewertet wird und in voller Höhe abgaben- und lohnsteuerpflichtig ist.

Gesetzliche Regelung notwendig

Hier wäre eine gesetzliche Regelung angebracht, die zumindest eine Begünstigung, ähnlich der Regelverschonung, gewährt, wenn der Betrieb erhalten bleibt. Nach wie vor weitgehend ungeregelt ist der Fall, dass der gesamte Gewinn einer GmbH beim Nießbraucher verbleibt. Hier kann es im Einzelfall zu einer Zurechnung des wirtschaftlichen Eigentums beim Nießbrauchsberechtigten und damit zu einer Versagung der erbschaftsteuerlichen Verschonung führen.

Abschließend bespreche ich den Fall, in dem Unternehmer an den Folgen einer COVID-19-Erkrankung unerwartet versterben. Hier kann es sinnvoll sein, wenn keine Erben vorhanden sind, die das Unternehmen weiterführen wollen oder können, das Unternehmen an eine gemeinnützige Stiftung zu übertragen, die es im Sinne des Erblassers weiterführt oder dies zumindest versucht. Fehlt es an testamentarischen Regelungen, ist eine Übertragung bis 24 Monate nach dem Todestag möglich, ohne dass es zu Steuerbelastungen kommt. In einem solchen Fall kann zur Absicherung der Erben eine Nießbrauchsregelung oder ein Vermächtnis dienen.

Michael Gude

Das Aushängeschild Deutschlands

Antje Lezius MdB zu Perspektiven der beruflichen Bildung

Die Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende der Enquetekommission „Berufliche Bildung in der digitalen Arbeitswelt“, Antje Lezius, gibt im Interview Antworten auf Fragen zur Situation und zu Perspektiven der beruflichen Bildung:

Frau Lezius, wie wird nach Ihrer Einschätzung die zentrale Bedeutung der dualen Ausbildung in der Bundespolitik gesehen?

Lezius: Ich bin überzeugt davon, dass wir eine starke berufliche Bildung brauchen, um die Wirtschaftskraft Deutschlands zu stärken, die Teilhabe und Integration junger Menschen zu fördern und dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Die duale Ausbildung ist ein Aushängeschild Deutschlands. Die zentrale Bedeutung der beruflichen Bildung wird in der Bundespolitik ressortübergreifend auf jeden Fall gesehen, was sich unter anderem an der Einsetzung der Enquetekommission „Berufliche Bildung in der digitalen Arbeitswelt“ 2018 und an zahlreichen Statements unserer Bundeskanzlerin, unserer Bundesministerin für Bildung und Forschung und unseres Bundesarbeitsministers zeigt. Zudem wird die berufliche Bildung vielfältig gefördert. Dass im März – aufgrund der Coronapandemie – das Bundesprogramm „Ausbildungsplätze sichern“ verlängert wurde, um die betriebliche Berufsausbildung zu stabilisieren, freut mich sehr.

Worin sehen Sie aktuell die zentralen Herausforderungen und Problemlagen beruflicher Bildung?

Lezius: Ich habe vor meiner Tätigkeit als Bundestagsabgeordnete selbst ausgebildet und verfolge schon seit langer Zeit die Lage am Ausbildungsmarkt. Dass seit einigen Jahren immer weniger ausgebildet wird und Stellen unbesetzt bleiben, beunruhigt mich sehr. Die berufliche Bildung muss attraktiver werden, damit wir gut ausgebildete Fachkräfte für unsere Wirtschaft haben. Deshalb appelliere ich an Betriebe: Stellen Sie weiterhin Ausbildungsplätze zur Verfügung. Und ich appelliere an Eltern und junge Menschen: Vergegenwärtigen Sie sich die Werte einer soliden beruflichen Ausbildung. Die voranschreitende Digitalisierung ist eine weitere Herausforderung. Wie verändern sich Berufe? Welche Qualifikationen werden zukünftig benötigt? Wie können Betriebe und Berufsschulen flächendeckend gut digital ausgestattet sein? Auf diese Fragen müssen wir Antworten finden, über diese Fragen diskutieren wir in der Enquetekommission.

Wichtiger Baustein der dualen Ausbildung sind die Berufsschulen und Berufsbildungszentren. Gerade diese leiden aber unter einem Mangel an Lehrern und an schlechter Ausstattung. Wie kann deren Situation verbessert werden?

Lezius: Für mich steht fest: Berufsschulen und Berufsbildungszentren müssen gut ausgestattet sein. Dass hier Bedarfe – vor allem mit Blick auf die digitale Ausstattung – bestehen, zeigt sich seit einiger Zeit immer deutlicher. Nur mit einer modernen Ausstattung können Kompetenzen vermittelt und erlernt werden. Alle Beteiligten auf allen Ebenen müssen gemeinsam praktikable Lösungen finden, die beispielsweise von einer Stärkung der Verbundausbildung bis hin zu einer stärkeren Einbeziehung regionaler Unternehmen reichen könnten. Zudem muss identifiziert werden, warum immer weniger Menschen als Berufsschullehrer arbeiten möchten. Um den Beruf attraktiver zu machen, muss an den entsprechenden Stellschrauben gedreht werden.

Was waren oder sind die Schwerpunkte der Arbeit der Enquetekommission?

Lezius: In der Enquetekommission „Berufliche Bildung in der digitalen Arbeitswelt“ setzen wir uns mit zukünftigen Herausforderungen und Chancen der beruflichen Bildung auseinander – mit dem Schwerpunkt Digitalisierung. Untergliedert haben wir die Arbeit in Projektgruppen, die jeweils an verschiedenen Themen



**Antje Lezius MdB,
Vorsitzende der
Enquetekommission,
des Deutschen Bundestages
„Berufliche Bildung in der digitalen
Arbeitswelt“**

Der Arbeitskreis Soziale Ordnung hat eine Positionierung des BKU zur Zukunft beruflicher Bildung entwickelt und eine Reihe von Gesprächen dazu mit Vertretern von Kammern sowie mit Politikerinnen und Politikern geführt. Die Position ist auf der Webseite des BKU zu finden.

arbeiten oder gearbeitet haben, wie beispielsweise an der Attraktivitätssteigerung der beruflichen Bildung, der Fachkräftesicherung und auch an der Aus- und Weiterbildungsfinanzierung. Im Juni 2021 stellen wir den Endbericht und damit unsere Ergebnisse dem Parlament und der Öffentlichkeit vor.

Welche Veränderungen sind künftig wichtig?

Lezius: Meiner Ansicht nach ist es wichtig festzustellen und zu beobachten, wie sich Berufe künftig entwickeln und welche Bedarfe entstehen, vor allem mit Blick auf die voranschreitende Digitalisierung. Neue Berufsbilder wirken sich dann unmittelbar auf die Ausbildungen aus. Wir wollen den bestqualifizierten Nachwuchs, den wir ausbilden können. Daher müssen wir die Ausgestaltung der Ausbildungen im Blick haben. Gemeinsam mit Betrieben, Wirtschaftsverbänden und Kammern arbeiten wir daran, allen, die eine Ausbildung beginnen möchten, solch eine zu ermöglichen. Damit einher geht das lebensbegleitende Lernen aller, da das Erlernen von neuen digitalen Kompetenzen in dem sich schnell wandelnden Arbeitsalltag unabdingbar wird. Ich kann jeden Einzelnen, unabhängig von der Berufsgruppe, nur dazu ermutigen, sich eigenverantwortlich weiterzubilden.

Wie kann die Digitalisierung helfen, die berufliche Bildung weiter zu stärken?

Lezius: Der Megatrend der Digitalisierung wird in den kommenden Jahren, neben den Megatrends der voranschreitenden Globalisierung und dem demografischen Wandel, unsere Gesellschaft verändern. Das betrifft auch die berufliche Bildung. Manchmal lösen solche Veränderungen Ängste aus. Die Digitalisierung kann jedoch als Chance gesehen werden und die berufliche Bildung stärken. So kann die Digitalisierung etwa dabei helfen, Arbeitsabläufe sicherer zu machen und so Arbeitsunfälle verhindern, und virtuelle Realität könnte das Erlernen einzelner Arbeitsschritte erleichtern. Letztendlich könnte die Digitalisierung auch manche Berufe für junge Menschen attraktiver machen. Darüber hinaus bietet die Digitalisierung Chancen für Betriebe in ländlichen Regionen.

Die duale Ausbildung eröffnet traditionell auch die Möglichkeit einer selbstständigen Tätigkeit. Wie kann das gestärkt werden?

Lezius: Eine Ausbildung kann der erste Schritt hin zu einem erfolgreichen Unternehmer sein. Es gibt sicherlich einige Kompetenzen, die grundsätzlich für Unternehmer anzustreben sind. Ich denke hier an den „ehrbaren Kaufmann“. Andere Kompetenzen sind branchenabhängig. Generell bin ich der Ansicht, dass jeder, der Unternehmer werden möchte, schauen muss, welche Kompetenzen und Qualifikationen ihm fehlen und sich dann eigenverantwortlich dementsprechend fortbilden muss. Während einer Ausbildung wäre es hilfreich, Aufstiegsweiterbildungen zu nutzen. In Ausbildungsrahmenplänen sollten die Themen Selbstständigkeit und Unternehmensgründungen ebenfalls möglichst enthalten

sein. Fehlende Qualifikationen könnte man sich auch in Eigenregie, zusätzlich zu den Ausbildungsinhalten, aneignen.

Was tut die Bundespolitik, um die als Vorbild geltende duale Ausbildung auch international einzubringen?

Lezius: Über das Thema Internationalisierung diskutieren wir in der Enquetekommission. Dazu wird es ein eigenes Kapitel im Abschlussbericht geben. Die duale Ausbildung hat den Charakter, international als Vorbild zu gelten, ja, sie hat meiner Ansicht nach das Potenzial, ein Exportschlager zu sein. Dennoch kann sie nicht automatisch auf alle Länder übertragen werden, wo es teilweise andere Ausbildungssysteme gibt. Seit einigen Jahren stärken wir Kooperationen zwischen Betrieben europaweit und ermutigen Auszubildende, einen Teil ihrer Ausbildung im Ausland zu absolvieren. Auf diese Art und Weise entsteht ein automatischer gegenseitiger Austausch, der dementsprechend die Vorzüge einer dualen Ausbildung sichtbar macht. Zudem engagiert sich beispielsweise das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung stark in Afrika. Dabei geht es auch um die Etablierung gut funktionierender Ausbildungsstrukturen.

Interview: Markus Jonas



KLOSTERTAGE

KRAFTSTOFF TANKEN

In einer von großen Veränderungen betroffenen Zeit ist es umso wichtiger, die eigenen Kraftquellen zu finden um agil für mein unternehmerisches Handeln zu bleiben.

KÖNIGSMÜNSTER MESCHEDI
02. - 05.11.2021 | 18. - 21.01.2022

ABTEI MÜNSTERSCHWARZACH
14. - 17.12.2021



3egleiter

Christoph Urban – 0171 340 10 91
c/o anders.beraten GmbH - Jakobstraße 18 - 52064 Aachen

Auszubildende und Unternehmen zusammenbringen

Kolping-Jugendwohnen braucht starke Partner in der Wirtschaft

Rund 40 Kolping-Jugendwohnheime bieten bundesweit ein bezahlbares Dach über dem Kopf und eigenverantwortliches Wohnen in Gemeinschaft

Das Kolping-Jugendwohnen ist bunt – fast 40 Einrichtungen in Trägerschaft von Kolping bieten Auszubildenden, aber auch anderen jungen Menschen, ein Zuhause zum Wohlfühlen. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben sich aus den unterschiedlichsten Gründen für das Jugendwohnen entschieden. Oft liegt der Ausbildungsplatz weit weg von zu Hause, manchmal wollen die jungen Menschen zwischen 14 und 27 auch einfach „raus von zu Hause“. Hier können sie schnell neue Leute kennenlernen und an vielfältigen Freizeitaktivitäten teilnehmen. Nicht selten sind es die Ausbildungsbetriebe, die ihre „neuen Azubis“ auf das Wohnangebot aufmerksam machen, einige Unternehmen haben mit den Einrichtungen feste Platzkontingente vereinbart.

Das Herzstück des Kolping-Jugendwohnens ist die sozialpädagogische Begleitung, in deren Rahmen junge Menschen am Übergang von Schule in Ausbildung und Beruf, aber auch bei der Vervollständigung, individuell unterstützt werden. Ausgebildete Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen haben bei Bedarf jederzeit ein offenes Ohr für die Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner – egal, ob es um Probleme in der Ausbildung oder ganz alltägliche Fragen wie Haushaltsführung oder Liebeskummer geht. Finanzierungsmöglichkeiten eines Wohnheimplatzes sind die Berufsausbildungsbeihilfe – auch bekannt als BAföG für Auszubildende. Im Blockschulbereich zahlen einige Bundesländer Pauschalen für Unterkunft und Verpflegung und in manchen Fällen springt auch das Jugendamt ein.



Im Kolping-Jugendwohnen können junge Menschen schnell Freundschaften schließen und gemeinsam lernen. Foto: KOLPING-Stiftung Augsburg/Barbara Löll

Grundsätzlich steht jeder Wohnheimplatz im Kontext der schulischen oder beruflichen Ausbildung und bietet zukünftigen Fachkräften bezahlbaren Wohnraum. Jugendwohnen fördert zudem die Mobilität am Ausbildungsmarkt, bringt Auszubildende und Ausbildungsbetriebe zusammen und macht somit für junge Menschen den Abschluss eines Ausbildungsvertrages attraktiver. Etwa die Hälfte aller Auszubildenden im Jugendwohnen hätte die Ausbildungsstelle ohne den Platz im Jugendwohnen nicht angenommen. Knapp ein Viertel der jungen Menschen gibt an, dass sie ohne die Unterstützung die Ausbildung abgebrochen hätten.

Individuelle Begleitung für Auszubildende

Die stabilisierende Wirkung des Jugendwohnens wird auch direkt am Arbeitsplatz sichtbar. Maria Kraft ist Geschäftsführerin des Kolping-Hotels Schweinfurt und betreibt zugleich im Rahmen des Kolping-Bildungszentrums Schweinfurt ein Jugendwohnheim. Die Unternehmerin ist überzeugt vom Konzept des sozialpädagogisch begleiteten Wohnens. „Manchmal kommt es vor, dass unsere Auszubildenden kurz davor sind, die Ausbildung hinzuschmeißen. Wenn der oder die Auszubildende dann im Jugendwohnen ein Zimmer bewohnt, können die sozialpädagogischen Fachkräfte dort das Gespräch mit dem Jugendlichen suchen. Es stellt sich dann meist heraus, dass viele verschiedene Faktoren zu der aktuellen Unzufriedenheit führen. Fast nie liegt es an der Ausbildung allein. Sehr oft können Lösungen gefunden werden, sodass doch noch durchgehalten und der Ausbildungsabschluss geschafft wird. Das ist gut für mich als Unternehmerin, aber in erster Linie wichtig für die jungen Menschen – zu erkennen, dass ein Ziel tatsächlich erreicht werden kann.“

Auf einen Blick

Eine Übersicht der Kolping-Jugendwohnheime und Ansprechpartner sind auf der Homepage des Verbandes der Kolpinghäuser e. V. (VKH) zu finden:
<https://www.kolpinghaeuser.de/kolpinghaeuser/jugendwohnen>

„Die berufliche Bildung ist unsere arbeitsmarkt- und bildungspolitische Herzkammer für die Fachkräftesicherung der Betriebe wie auch für die Gestaltung vielfältiger Karriereoptionen von Jugendlichen und Berufstätigen. Dieses Element gilt es in der Coronapandemie stark zu halten. In einer konzertierten Aktion müssen die beruflichen Chancen und die attraktiven Ausbildungsplätze bekannt gemacht sowie Berufsorientierungs- und Vermittlungsaktivitäten intensiviert werden. Hierzu wird das Handwerk gemeinsam mit der Bundesregierung einen ‚Sommer der Berufsbildung‘ initiieren. Zugleich hat die Pandemie Defizite der Digitalisierung offengelegt. Bund und Länder sind gefordert, an den Lernorten Betrieb, Berufsschule und überbetriebliche Bildungsstätte diese ungenutzten Potenziale jetzt schnell zu heben.“



Karl-Sebastian Schulte,
Geschäftsführer des Zentralverbandes des Deutschen Handwerkes
Foto: ZDH/Boris Trenkel

Ein Jahr Coronapandemie ist an den Einrichtungen des Jugendwohnens allerdings nicht spurlos vorbeigegangen. Einige Häuser haben erhebliche, teils existenzbedrohende Einnahmeausfälle zu verzeichnen, da viele Betten während der Schulschließungen verwaist blieben. Aktuell verzeichnen die Häuser zudem deutlich weniger Anfragen von Auszubildenden, die fernab des Heimatortes eine Ausbildung beginnen möchten.

Trotz deutlichen Hilferufes der Einrichtungen und ihrer Träger sind Soforthilfeprogramme nicht in jedem Bundesland ausreichend zugänglich. Die wenigen, für Sanierung und Modernisierung gedachten Rücklagen, die den gemeinnützigen Einrichtungen erlaubt sind, hat die Pandemie längst aufgezehrt. Es zeichnet sich schon heute ab, dass dringend notwendige Investitionen in die bauliche und digitale Infrastruktur der Häuser nicht ohne Zuschüsse öffentlicher oder privater Geldgeber geleistet werden können.

Die Akteure kämpfen daher bundesweit für die Sicherung und Weiterentwicklung des sozialpädagogisch begleiteten Jugendwohnens. Notwendig ist ein gemeinschaftliches Vorgehen von Akteuren der verschiedenen föderalen Ebenen aus den Bereichen Jugendhilfe und Ausbildungsförderung – Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Bildung und Wirtschaft sind hier gefragt. Die Zukunftssicherung des Jugendwohnens kommt nicht nur den Einrichtungen und jungen Menschen zugute, sondern stärkt den Ausbildungsmarkt und die Fachkräftesicherung von morgen.

Alissa Schreiber,
Verband der Kolpinghäuser e.V.



BUCHTIPP

Führen durch Dienen – Perspektiven, Reflexionen und Erfahrungen zur Praxis von Servant Leadership

Das Buch versteht sich als Praxisleitfaden, wie Menschen motivierend und mit gegenseitiger Wertschätzung zusammenarbeiten können, in Unternehmen, Organisationen oder auch im Ehrenamt. Eine Reihe der Autorinnen und Autoren ebenso wie der Mit-herausgeber Dr. Hans Jürgen Arens sind Mitglieder im BKU. Ihre differenzierten Erfahrungsberichte zeigen aus unterschiedlichen Perspektiven, wie aus „Dienender Führung“ erfolgreiche Zusammenarbeit entsteht.

Herausgegeben von Dr. Hans Jürgen Arens und Michael vom Ende
Erich Schmidt Verlag Berlin
174 Seiten, 34,90 Euro
ISBN 978-3-503-19571-8



Der blaue Planet und das CO₂

Impulse der BKU-Diözesangruppe Freiburg zur Debatte um den Klimawandel und eine sozial-ökologische Marktwirtschaft

Unternehmer setzen sich Ziele, akzeptieren Probleme als Herausforderungen und machen sich an die Arbeit. Aber gehen sie so auch an das Thema des Klimawandels heran?

Nicht alle Menschen sind Unternehmer. Viele denken daher weniger zahlen- und wirkungsorientiert, dafür enorm emotional. In der Klimafrage wird das besonders deutlich: Obwohl es an einem Technologie-, Wissenschafts- und Exportstandort wie Baden-Württemberg das sinnvollste wäre, in moderne Klimotechnologie für den Export zu investieren, fühlen die meisten Menschen sich wohl damit, das Thema auf Windräder oder Fahrradschnellwege zu reduzieren. Und sie hoffen, dass das Opfer, den Pkw-Verkehr zu verdrängen, ausreichen wird.

Wie soll aber zum Beispiel mit dem ungefilterten Schweröl umgegangen werden, das nach wie vor auf allen Transportschiffen – von Shanghai nach Hamburg – verbrannt wird? Was wäre, wenn Baden-Württemberg sich zum Ziel setzen würde, für all diese Schiffe wasserstoffbetriebene Motoren zu bauen und zu liefern? Solche Ideen spielen in den Diskussionen zur Mobilitätswende bisher keine Rolle.

Klima und angrenzende Begrifflichkeiten wie Klimagerechtigkeit oder Klimapolitik klingen gut. Aber die eigentliche Herausforderung liegt darin, unsere freiheitliche und Soziale Marktwirtschaft um die ökologische Komponente zu erweitern. Und im Zuge dieser Transformation gewissenhaft dafür Sorge zu tragen, dass das Ökologische weder das Soziale noch das Freiheitliche verdrängt oder gar ersetzt.

Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist. In seinem Buch „Die unverstandene Niederlage“ beschreibt der Historiker Gerd Krumeich die gesellschaftliche Sprengkraft der „Dolchstoß-Legende“. Weite Teile einer Generation fühlten sich verraten. Die Jungen von damals stellten sich die Frage, warum

eine Generation, die den Ersten Weltkrieg verloren hatte, die Zukunft für Deutschland gewinnen sollte?

Auch heute fühlen sich Teile einer Generation irgendwie ungerecht behandelt und fürchten, sie wurden um das Klima ihrer Zukunft gebracht. Wer unter 30 ist, erlebt Menschen ab Mitte 50, also die handelnde Generation, in gewisser Weise als „Analphabeten“. Warum soll jemand, der nicht in der Lage ist, mit seinem Handy mehr anzustellen als damit zu telefonieren und auf seinem iPad gerade mal mit ein paar Programmen klarkommt, in der Lage sein, die Welt vor dem Klimawandel zu retten?

Wir wissen heute, dass es ein Fehler war, die Weimarer Republik bei jeder Gelegenheit zu schwächen. Aber warum wussten die Zeitgenossen das nicht? Es mag gewagt sein, eine Verbindung zwischen der glaubwürdigen Bewältigung der Klimafrage und der Zukunft unserer freiheitlichen Demokratie herzustellen. Aber diese Frage hat höchste Priorität. Das wird auch der anstehende Bundestagswahlkampf zeigen: Wer in der Klimafrage keine überzeugenden Antworten hat, verliert Stimmen. Was im ersten Schritt für Parteien gilt, gilt für politische Systeme im zweiten.

Leben in einer Gefahrenzone

CO₂ in der Luft wird in parts per million (ppm) gemessen. Bis vor rund 60 Mio. Jahren lebten die Dinosaurier in einer Atmosphäre mit einem CO₂-Anteil von weit über 700 ppm, in einem für den Homo Sapiens nicht geeigneten Klima. Wir Menschen sind dann in einem Klima entstanden, das kontinuierlich 220 bis 290 ppm hatte. Und unsere zivilisatorische Entwicklung begann vor rund 10.000 Jahren bei einem stabilen CO₂-Anteil von rund 280 ppm. Inzwischen hat unsere Atmosphäre einen CO₂-Anteil von rund



Drei Experten nahmen an den „Küchengesprächen“ teil.

Foto: BKU

415 ppm und wir dürften damit in einer Gefahrenzone sein.

Wenn die Annahme stimmt, dass ein stabiler CO₂-Anteil Voraussetzung für zivilisatorisches Leben von acht Milliarden Menschen ist, dann ist die vordringliche Aufgabe, die überschüssige Menge an CO₂ in der Atmosphäre (derzeit rund 630 Mrd. Tonnen; jährlich kommen rund 30 bis 40 Mrd. Tonnen hinzu) abzubauen.

Es geht also um die Reduktion des CO₂ in der Atmosphäre. Dies gelingt nachweislich auf drei Wegen: durch (1) weniger Emission, durch (2) botanische Bindung (Aufforstung, Moore etc.) und auf (3) technischem Weg (direct air capture).

Das Thema Emissionsreduktion ist in aller Munde und wird breit diskutiert. Das Thema Aufforstung ist bekannt, wird aber nur zögerlich angegangen. Und das Thema technischer Rückgewinnung (direct air capture) funktioniert zwar, steckt aber in den Kinderschuhen. Zudem wird es von Klima-Ideologen als nicht möglich, zu teuer und zu energieintensiv abgelehnt. Und: Die technische Rückgewinnung wurde bislang von niemandem ernsthaft auf die politische Agenda genommen.

Unser blauer Planet ist in Teilen zum ökologischen Sanierungsfall geworden. Die bisherige Vermeidungsstrategie, wie sie im Pariser Abkommen geplant ist, wird nicht reichen. Ein CO₂-Sanierungsplan muss beides umfassen: die Vermeidung zukünftiger Emission von 40 Mrd. Tonnen CO₂ pro Jahr und die kontinuierliche Reduktion von 630 Mrd. Tonnen bereits ausgestoßenem überschüssigem CO₂ aus der Atmosphä-

re. Das ist die größte Herausforderung für die Wirtschaft in ihrer Geschichte. Diese ist aber nur mit der Wirtschaft zu bewältigen – und nicht gegen sie.

Machbarer Wandel?

Unternehmer können einen wichtigen Beitrag zur ökologischen CO₂-Sanierung leisten: die Transformation der Wirtschaft. Daher beschäftigt sich die BKU-Diözesangruppe Freiburg intensiv mit diesem Thema. Im Rahmen der von ihr veranstalteten „Küchengespräche“ traf sich Manuel Herder mit drei anerkannten Experten, um den Fragen nachzugehen, ob und wie ein solcher Wandel machbar sein könnte. Und um herauszufinden, ob wir bisher überhaupt die richtigen Fragen stellen.

Mit dem Physiker Prof. Dr. Eicke Weber behandelte Herder die Frage, wie viel CO₂ eigentlich zu viel ist? Weber erklärt in dem Gespräch, was es mit CO₂ auf sich hat und was es bedeutet, dass wir soviel davon in der Atmosphäre haben. Mit dem Chemiker Prof. Dr. Ingo Krossing wurde die Frage erörtert, was man aus CO₂ machen kann. Sind hier neue Industriezweige denkbar? Wenn ja, wie und warum? Das dritte Gespräch führte Herder mit dem langjährigen Wirtschaftsweisen und Volkswirt Prof. Dr. Dr. h.c. Lars Feld. Hier ging es um die Frage, wie wir die anstehenden Veränderungen und Sanierungsmaßnahmen finanzieren. Zudem führte die Diözesangruppe in Kooperation mit dem Katholischen Sozialen Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg und mit Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung die Veranstaltungsreihe „Klima-Soziales-Wirtschaft – zusammen denken“ durch.

Manuel Herder und Patricia Ehret

Youtube

Die „Küchengespräche“ sind im Youtube-Kanal des BKU zu sehen.

**Wir sind
STOLZ
AUF DAS,
WAS UNSERE
MANDANTEN
LEISTEN.**

Als Ihre Experten für die Gesundheits- und Sozialwirtschaft stehen Ihnen unsere Wirtschaftsprüfer, Unternehmensberater, Rechtsberater und Steuerberater bei allen Herausforderungen Ihrer Branche zur Seite.

CURACON
WIRTSCHAFTSPRÜFUNG UND BERATUNG

Christlich soziales Denken fördern

Ordo socialis will den transatlantischen Dialog beleben

Mit einem neuen Generalsekretär richtet Ordo socialis den Blick in die Zukunft. Eines der Ziele ist dabei die Förderung internationaler Wissenschaftskommunikation auf dem Gebiet der christlichen Sozialethik.



Lars Schäfers, neuer Generalsekretär von Ordo socialis

Foto: KSZ

Lars Schäfers ist der neue Generalsekretär von Ordo socialis. Er tritt die Nachfolge von Beate Kaltefleiter an, die nach elf Jahren verdienstvollen Engagements bei der wissenschaftlichen BKU-Tochter ausgeschieden ist. Schäfers ist als katholischer Theologe und Sozialethiker hauptberuflich für die Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle (KSZ) in Mönchengladbach sowie am Seminar für Christliche Gesellschaftslehre der Bonner Katholisch-Theologischen Fakultät tätig. Mit seinem fachlichen Hintergrund möchte er den Einsatz des Vereines für globale Gerechtigkeit und Solidarität unterstützen. Lars Schäfers stellt Ordo socialis vor:

Ordo socialis wurde als selbstständiger Verein nach einem internationalen Kongress in Rom gegründet. Im November 1985 trafen sich dort Kardinäle, Bischöfe, Wissenschaftler, Unternehmer, Politiker, Gewerkschaftler aus 35 Ländern, um das Thema „Kirche und Wirtschaft in der Verantwortung für die Zukunft der Weltwirtschaft“ zu diskutieren. Schon damals kündigten sich die Herausforderungen an, die später unter dem Begriff der Globalisierung verhandelt wurden. Als ein Ergebnis dieses Kongresses wurde auf Initiative des BKU in Deutschland Ordo socialis gegründet.

Ordo socialis ist seither als eine Vereinigung zur weltweiten Förderung der Christlichen Soziallehre und der wissenschaftlichen Sozialethik tätig. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, für eine gerechte globale Ordnung einzutreten. Ordo socialis verfolgt dieses Ziel insbesondere durch die Förderung (digitaler) internationaler Wissenschaftskommunikation auf dem Gebiet der Christlichen Sozialethik. Neben der Open-Access-

Bereitstellung sozialetischer Schriften auf unserer Homepage (www.ordosocialis.de) arbeiten wir an der weltweiten Vernetzung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Wissenschaftlichen Beirat von Ordo socialis. Der Verein unterstützt sie bei der Verbreitung ihrer Ideen und Schriften sowie dabei, in einen Dialog untereinander zu treten.

Ein Schwerpunkt in nächster Zeit wird der transatlantische sozialetische Dialog sein. Dazu starten wir ein entsprechendes Drittmittelprojekt, das uns eine finanzielle Förderung, vermittelt durch das Stiftungszentrum des Erzbistums Köln, ermöglicht. Dieses verwaltet private Nachlässe, Stiftungen und Schenkungen und unterstützt damit Menschen, die entscheiden, dass nach ihrem Tod mit ihrem Vermögen ein sinnvoller Zweck verfolgt werden soll, der ihnen schon zu Lebzeiten wichtig war. Dementsprechend setzt sich das Stiftungszentrum dafür ein, zweckgebunden vermachte Mittel und passgenaue Projekte zusammenzuführen.

Ziel des so geförderten Projektes ist es, in Kooperation unter anderem mit dem Katholisch-Sozialen Institut (KSI) in Siegburg und dem Lumen-Christi-Institute in Chicago ein Forum für den Austausch zwischen deutschen und US-amerikanischen Theologen und Sozialwissenschaftlern zu christlich-sozialetischen Fragen zu initiieren. Ein für die zweite Jahreshälfte geplantes deutsch-amerikanisches Online-Kolloquium markiert dabei den Auftakt.

Mit diesem Projekt möchte Ordo socialis einen Beitrag zur Wiederbelebung des nicht erst seit der Ägide Donald Trumps deutlich abgeflauten transatlantischen Dialoges leisten. Näherhin geht es darum, einen engeren Austausch zwischen den auf beiden Seiten des Atlantiks geführten christlich-sozialetischen Diskursen herbeizuführen. Auf die Mitwirkung an diesem und an den weiteren Aktivitäten von Ordo socialis, die dazu beitragen, den Schatz christlich-sozialen Denkens zu heben und weltweit zu verbreiten, freue ich mich sehr.

Eine in Zukunft engere Zusammenarbeit zwischen Mutter und Tochter, zwischen BKU und Ordo socialis, speziell etwa in der Erörterung christlich-wirtschaftsethischer und weiterer aktueller und gesellschaftlich relevanter Themen im Analogen wie im Digitalen, ist uns dabei ein besonderes Anliegen.

Lars Schäfers

Unternehmen investieren in Fachkräfte

AFOS-Stiftung fördert berufliche Bildung in Mexiko

Seit September 2020 setzt die AFOS-Stiftung mit dem BKU ein neues Projekt zur Förderung der dualen Bildung in Mexiko um.

Im März fand die digitale Auftaktveranstaltung für die Zusammenarbeit mit den Projektpartnern statt. Neben dem Deutschen Botschafter, dem Bildungsminister des Bundesstaates Querétaro und dem Präsidenten des lokalen Industrieverbandes COPARMEX, nahmen Dr. Wilhelm Hofmeister, Leiter des BKU-Arbeitskreises Entwicklungspolitik, und Dr. Hildegard Stausberg, Vorstandsvorsitzende AFOS, sowie Vertreter der lokalen Wirtschaft und von Bildungseinrichtungen teil. Das Event war ein wichtiger Schritt, um das Projekt von BKU und AFOS bei den Partnern in Mexiko öffentlichkeitswirksam bekannt zu machen.

Die Zusammenarbeit mit Mexiko konzentriert sich auf die Entwicklung dualer Ausbildungsgänge, insbesondere auf höherer Bildungsebene. Die Partnerschaft ist auf die spezifische Nachfrage der Unternehmen und Bildungseinrichtungen ausgerichtet. Durch die Zusammenarbeit mit staatlichen Programmen und die Einbindung von Social Finance Funds sollen auch neue Fördermodelle entwickelt werden, um Unternehmen zu motivieren, in die Ausbildung ihrer Fachkräfte zu investieren und damit Beschäftigung, insbesondere für Jugendliche sozial benachteiligter Gruppen, zu schaffen.

BKU und AFOS verfolgen hierbei einen sogenannten Bottom-up-Ansatz, das heißt, die berufliche Bildung liegt maßgeblich

in der Verantwortung der Unternehmen. Dies bedingt auch die Förderung einer neuen Unternehmenskultur, die auf die gesellschaftspolitische Verantwortung von Unternehmen setzt. Dieses neue Kooperationsverständnis zwischen Wirtschaft und Politik ergänzt den bisher verbreiteten Top-down-Ansatz der Bildungspolitik in Mexiko. Lehrplanentwicklung wird bisher weitgehend zentral durch Politik und öffentliche Verwaltung bestimmt. Die Entwicklung beruflicher Bildungspolitik muss aus der Perspektive der Unternehmerschaft erfolgen und am konkreten Bedarf der Unternehmen orientiert sein.

Großes Engagement vor Ort

Ein großer Gewinn ist, dass vonseiten der lokalen Bildungsministerien dieses Verständnis einer subsidiären Rolle des Staates und der öffentlichen Hand mit großem Engagement mitgetragen wird.

Das Projekt baut auf bestehende Bildungsinitiativen in Mexiko, wie zum Beispiel dem Netzwerk der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, auf. Über das Projekt erhalten die Partner Zugang zu aktuellem, internationalem Bildungs-Know-how und zu Best Practices. Das Projekt begleitet Unternehmen, Bildungsanbieter und Regierungsinstitutionen, neue Wege bei der wirtschaftsnahen Bildung zu beschreiten.

Joachim Elsässer



DR. CAROLINE MÜKUSCH

Gründerin von Holy & Rich,
Speakerin & Mentorin für
lebendige Führungskultur und
weibliches Unternehmertum

FEMALE LEADERSHIP MASTERY

holy & rich

Ich unterstütze Frauen darin, ihre Aufstiegskompetenz von innen heraus zu stärken und die Sichtbarkeit und Anerkennung ihrer beruflichen Leistungen zu erhöhen.

Die Female Leadership Mastery von Holy & Rich ist ein 8 wöchiger Online Kurs für alle weiblichen Führungskräfte, die ihren eigenen, femininen Führungsstil entfalten und die große Ziele für sich und ihr Unternehmen erreichen wollen. Beides ist möglich!

email: hi@holy-rich.de tel: +49 (0) 177 33 33 413 WWW.HOLY-RICH.DE

Melde Dich jetzt
an zur nächsten
Female Leadership
Mastery am
19. Juli 2021





BKU-Vorsitzender in der Tagesschau

In der Diskussion um die Veröffentlichung des Kölner Missbrauchsgutachtens hatte sich auch der BKU zu Wort gemeldet. Im Rahmen der ARD-Tagesschau am 23. März um 15.00 und 20.00 Uhr wurde der BKU-Vorsitzende Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel (Foto) dazu befragt, was in der Kirche geschehen muss, um den Missbrauch wirksam zu bekämpfen.

Nach außen wirken: So entstehen BKU-Medieninformationen

„Maßstab Mensch“ Online-Workshops und Videos zum Buch

Im Dezember 2020 ist das Buch „Maßstab Mensch“ erschienen, in dem der geistliche Berater des BKU, Dr. Hans Günther Ullrich, für ein neues Wirtschaftsverständnis plädiert. Im vergangenen BKU Journal haben wir das Buch bereits ausführlich vorgestellt. Aus diesem Buch ist eine Interviewreihe von Stefan Teuber und Dr. Oliver Schillings mit dem Autor entstanden. Im Februar 2021 startete eine Workshopreihe zum Thema „Maßstab Mensch“, einmal im Monat werden über zwölf Monate hinweg in einer digitalen Veranstaltung unterschiedliche Aspekte des Buches mit verschiedenen Gesprächspartnern beleuchtet. Die noch folgenden Termine finden Sie auf der BKU-Homepage. Im Nachgang zu den Veranstaltungen werden die jeweiligen Impulse als Videos bei Youtube und auf der BKU-Homepage veröffentlicht. Dort ist auch die Interviewreihe zu finden.



Foto: Pixabay

Wichtiger Teil der Kommunikation des BKU sind Medieninformationen, mit denen der Verband sich in öffentliche Diskussionen einbringt. Sie entstehen durch Anregungen aus dem Bundesvorstand, aus den Diözesangruppen oder aus der Bundesgeschäftsstelle.

Wird ein Thema identifiziert, bei dem eine aktuelle Positionierung des Verbandes angezeigt ist, erstellt Heinrich Wullhorst, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, nach eingehender Themenrecherche einen ersten Textentwurf. Nach Absprache mit dem Vorsitzenden Ulrich Hemel und der Bundesgeschäftsführerin Sabine Schößler wird dieser im Bundesvorstand, in

dringenden Fällen im geschäftsführenden Vorstand, erörtert.

Hierbei kommt es gelegentlich zu divergierenden Auffassungen. Lässt sich zu einem Thema keine Einigung im Vorstand erzielen, wird die Erklärung nicht veröffentlicht. Zumeist ist es aber so, dass Änderungsvorschläge in den Entwurf eingearbeitet werden, sodass am Ende eine gemeinsame Position steht.

Diese wird dann im Netz veröffentlicht und per E-Mail an Journalisten und Medien verschickt. Im Anschluss daran werden einige Medienvertreter persönlich angesprochen, um das zu Ihnen passende Thema anzubieten.

Internationale Studie: Werteorientierung im Unternehmensalltag



Der BKU wird sich in diesem Jahr an einem internationalen wissenschaftlichen Forschungsprojekt der Uniapac, dem weltweiten Verbund christlicher Unternehmerinnen und Unternehmer, zur Unternehmensführung beteiligen. Prof. Dr. André Habisch, wissenschaftlicher Berater des BKU, begleitet das Projekt. Im Zentrum der quantitativen Studie steht die Frage, wie sich Werteorientierung im Alltag der Unternehmen konkret auswirkt. Den Schwerpunkt bilden dabei das Führungsverhalten und das Personalmanagement.

Wir laden die Mitglieder des BKU mit jeweils 20 Mitarbeitenden ein, im Herbst an dieser Onlinebefragung mitzuwirken. Solche Erhebungen, die sich an Führungskräfte und Mitarbeitende richten, gibt es bislang kaum. Wenn Sie Interesse haben, sich an der Befragung zu beteiligen, wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle des BKU. Weitere Informationen erfolgen in Kürze.

Bürgerrat Klima

Der BKU unterstützt die Initiative „Bürgerrat Klima“. Wie gestalten wir Klimapolitik: gut für uns, gut für unsere Umwelt und gut für unser Land? Diese zentrale Frage des Bürgerrates stellt sich auch dem BKU. Ab April 2021 tagen 160 zufällig ausgeloste Menschen im „Bürgerrat Klima“, um sich mit der Umsetzung der Pariser Klimaschutzziele zu befassen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Auch wenn die Ergebnisse nicht notwendig mit den Positionen des BKU übereinstimmen, möchte der Verband eine breite gesellschaftliche Debatte zu dem, auch Papst Franziskus mit seiner Enzyklika „Laudato si“ so wichtigen, Thema fördern.



Neue Arbeitskreise beim BKU

Die Arbeitskreise des BKU haben in der Zeit der Coronapandemie neue Arbeitsstrukturen gefunden und führen ihre Treffen nun vielfach in Videokonferenzen durch. Darüber hinaus sind drei neue Arbeitskreise entstanden, die inzwischen ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Der Arbeitskreis Digitalpolitik setzt sich mit der Vielfalt der Fragen rund um das Thema Digitalisierung auseinander. Hier geht es um unternehmerische, ethische, gesellschaftliche, soziale und politische Inhalte. Im Arbeitskreis Entwicklungspolitik entstehen Ideen für die strategische Vernetzung privater Unternehmen in der Entwicklungszusammenarbeit. Im Arbeitskreis Steuerrecht geht es schließlich um die Weiterentwicklung des Steuerrechtes und die Auswirkungen auf Unternehmen.



Seit 40 Jahren beim BKU

Sie kennt den BKU wie ihre Westentasche: Gaby Jeroch ist seit 40 Jahren in der Bundesgeschäftsstelle des Verbandes tätig. Unter dem Vorsitzenden Cornelius G. Fetsch erfolgte die Einstellung der Jubilarin, die danach mit fünf weiteren Vorsitzenden oder Vorstandsteams und mehreren Geschäftsführern zusammenarbeitete. Die BKU-Geschäftsführerin Dr. Sabine Schößler gratulierte im Namen des Vorstandes: „Frau Jeroch kann für ihre Aufgabe als Büroleiterin des Verbandes auf einen großen Schatz an Erfahrungen und Begegnungen aus vier Jahrzehnten zurückgreifen, ein Gewinn für uns alle im BKU.“

BKU

BUND KATHOLISCHER
UNTERNEHMER.

Kostenloser Servicevorteil für Mitglieder
Als BKU-Mitglied ab sofort mit dem neuen Servicevorteil Geld sparen.
Er gilt exklusiv nur für Mitglieder des BKU und ihre Unternehmen.

> 10 % Dauerrabatt auf Viking-Bürobedarf

Viking ermöglicht BKU-Mitgliedern bei jeder Bestellung einen Sofortrabatt in Höhe von 10 % des Nettowarenwertes auf alle angebotenen Produkte und Waren (z. B. Büroartikel, Bürotechnik und Büromöbel). Sie profitieren zusätzlich vom Viking „Preis King“, einem günstigen Dauerpreis auf Basis-Büroartikel. Einen Überblick über das Viking-Sortiment finden Sie unter: www.viking.de

Corona-Schnelltests einfach über Viking bestellen

by Office DEPOT
Viking

> Ganz einfach freischalten und nutzen

1. Bitte senden Sie uns den nachfolgenden Berechtigungsschein.
2. Sie erhalten dann durch Viking innerhalb von wenigen Tagen Ihre für die Sonderkonditionen freigeschaltete Kundennummer. Sobald Sie von diesen neuen, vergünstigten Konditionen profitieren, gelten nur noch diese und ersetzen alle bisherigen.
3. Bei Fragen wenden Sie sich an die BKU-Geschäftsstelle, Tel.: 0221 27237 0

Berechtigungsschein für BKU-Mitglieder
Bitte schalten Sie mich für den 10 % Dauerrabatt bei Viking frei
und informieren Sie mich über künftige Vorteile und Konditionen.

E-Mail: service@bku.de

Fax: 0221 27237 27

Firma/Name: _____

Ansprechpartner: _____

Straße, PLZ, Ort: _____

Telefon/Fax: _____

E-Mail: _____



Diözesangruppen

Der BKU ist vor Ort in 32 Diözesangruppen aktiv. Sie bilden die Basis unseres Verbandes. In ihnen finden viele interessante Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten statt.

Köln

Habt keine Angst!

Die künstliche Intelligenz und ihre Auswirkungen bereiten vielen Menschen Sorge. Rainer E. Becker erklärt bei einer Onlineveranstaltung der Diözesangruppe Köln unter dem Titel „Robotik & Künstliche Intelligenz – KEEP CALM and DON'T PANIC“, dass kein Grund zur Angst besteht.

Der 55-jährige Becker ist der Gründer der Firma ShowBotiXX. Sie gehört zu den führenden Unternehmen in Europa, die sich global auf den Einsatz unterschiedlicher humanoider mobiler Roboter spezialisiert haben. ShowBotiXX kann für die Erfüllung ganz konkreter Roboterfunktionen jeweils das passende System anbieten.

In seinem Vortrag präsentiert Becker die bereits heute verfügbaren Roboter-Anwendungen und die Vorteile und Schwächen künstlicher Intelligenz (KI). Beispiele aus der Praxis stellen dabei die Vielfalt der Möglichkeiten dar. Der Referent bleibt aber nicht bei den Chancen, die die Technik heute bietet. Er nimmt seine Zuhörerinnen und Zuhörer mit auf eine spannende Entdeckungsreise, die aufzeigt, was in der Zukunft alles im Angebot künstlicher Intelligenz und Robotik sein könnte.

Beckers Vortrag ist nicht die nüchterne Darstellung wissenschaftlicher Fakten. Er lebt vielmehr von Esprit und Humor. „Meine Freunde sagen oft, ich bin ein Spinner, aber einer mit dem Hang zur Robotik“, erklärt Becker zum Einstieg. Seit Jahrzehnten ist er in der digitalen Welt, ergriff ihn zunächst die Faszination der Computertechnik, befasste er sich später mit Netzwerken und Angriffen auf diese. So war Becker als Berater im Kanzleramt und im Bundesverteidigungsministerium unterwegs. Dort kämpfte Becker mithilfe künstlicher Intelligenz gegen Onlinekriminalität. In der Mitte des letzten Jahrzehnts entwickelte er seine Begeisterung für Roboter. Heute ist er überzeugt: „In der Welt von morgen wird es Frauen, Männer und Roboter geben.“ Seitdem ist er dort in vielen Bereichen als Unternehmensgründer tätig.

„Technologie hat etwas mit Lebensqualität zu tun“, beschreibt Becker. Nach der Entdeckung des Feuers, der ortsgebundenen Landwirtschaft und der Erfindung des Rades sind für ihn künstliche Intelligenz und Robotik die vierte Stufe der menschlichen Evolution. Dieses Thema werde die Menschheit in den nächsten Jahrhunderten begleiten. Becker nimmt den Zuhörern die Ängste vor einer künstlichen Intelligenz, die Macht und Herrschaft an sich reißen könnte. Die KI ist immer nur so gut, wie sie von menschlicher Intelligenz trainiert wurde. Unser Gehirn mit seinen 10 hoch 241 Milliarden Neuronen lebe von den Erfahrungen, die es speichere und habe Fähigkeiten, die der Technik überlegen seien.

Dennoch würden Roboter zunehmend zu Hilfsmitteln in unserem Alltag. Für Becker ist dabei wichtig, dass sie Menschen unterstützen und



Roboter bringen Unternehmen Vorteile – da ist Angst unbegründet. Foto: Pixabay

eben nicht ersetzen. In Praxisbeispielen beschreibt er, was Roboter und Systeme mit künstlicher Intelligenz bereits heute leisten. Gerade im Gesundheitswesen und in der Begleitung älterer Menschen können Roboter ihre Fähigkeiten so einsetzen, dass sie die Arbeit des Pflegepersonals ergänzen und erleichtern. Das betrifft die gesundheitliche Überwachung durch eine Analyse der Vitalwerte, die Einschätzung des aktuellen Gesundheitszustandes durch eine Beobachtung des Gangbildes und vieles mehr. Die „mit künstlicher Intelligenz gefütterten Plastikfiguren“, wie Becker sie nennt, können die Morgengymnastik in Seniorenheimen ebenso übernehmen wie Kellner- oder Lieferaufgaben. Andere Roboter können den Einlass zu Veranstaltungen überwachen – von der Kartenkontrolle bis zur Türöffnung. Avatare können im Internet heute nicht gestanzte wirkende Informationen verbreiten, sondern sind bereits in der Lage, Dialoge zu führen und auf konkrete Fragen sachgerechte Antworten zu liefern.

Besonders beeindruckt hat Becker das Tic-Tac-Toe-Spiel mit einem humanoiden Computer. Jeder einzelne Spielzug war eine passende Antwort auf das Handeln des menschlichen Gegenübers. Ein gleichwertiger Spielpartner, der mit seinem Greifarm die Steine aufnahm und präzise setzte, schaffte am Ende ein Remis. Und dann ist da noch das Navigationssystem, das Becker immer dann, wenn er in die Nähe seiner Lieblingsimbissbude unterwegs ist, zielgerecht zu dem Ort steuert. „Es sorgt dafür, dass ich nicht verhungern muss“, erzählt Becker launig.



Albin Dannhäuser, Ehrenpräsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes Foto: DG München

Grundlage für die Online-Veranstaltung ist die Publikation:

Albin Dannhäuser
Bildung für eine humane Welt.
Zur Ideen- und Wirkungsgeschichte des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes.

Klinkhardt / Bad Heilbrunn
392 Seiten, 32 Euro
ISBN 978-3-7815-2388-3

Bildung – Schlüssel für eine humane Welt

Eine Online-Veranstaltung mit Albin Dannhäuser beschäftigte sich mit gesellschaftlichen Veränderungen und deren Chancen

„Epochale Umbrüche, wie wir sie gegenwärtig erleben, können nur von Menschen bewältigt werden, die über ein Höchstmaß an Bildung verfügen. Bildung ist für jeden Einzelnen eine Lebensfrage, sie ist eine Überlebensfrage für das Gemeinwesen, sie ist das Fundament für eine humane Welt.“ Diese These erläuterte der Ehrenpräsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV), Albin Dannhäuser, in einer Videokonferenz, zu der die Diözesangruppe München im Januar eingeladen hatte.

Ebenso wie sich der BKU in seiner Unternehmensphilosophie an den Grundsätzen der Katholischen Soziallehre orientiere, so müssten sich diese Maxime auch in einem umfassenden Bildungsverständnis widerspiegeln, stellte Dannhäuser fest.

Wenn das Personalitätsprinzip Würde und Recht eines jeden Einzelnen postuliere, so gelte dies vor allem für das Bildungswesen. Bildung sei ein Grundrecht und dürfe keine Glückssache sein. Bildung müsse alle befähigen, am ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Leben teilzunehmen und teilzuhaben. Zentral sei die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, die Entwicklung der Persönlichkeit und die Befähigung zu ethisch begründetem, verantwortungsbewusstem Handeln. Ohne diese normative Setzung sei Bildung wertlos.

Die Verpflichtung zur Solidarität, wie sie die christliche Gesellschaftslehre definiert, sei für den Bildungs- und Erziehungsprozess eine zentrale Kategorie. Sie ziele auf Eigenverantwortung und auf die Bereitschaft, sich verantwortlich für andere und für das Gemeinwesen einzubringen. Das bedeute vor allem die Erziehung zu sozialen Tugenden wie Kooperation, Hilfsbereitschaft und Empathie.

Dabei habe die Schule, wie kaum eine andere Institution, die Chance, als Wurzelboden für ein solidarisches Gemeinwesen zu wirken. Allerdings würde diese Chance teilweise kon-

terkariert, weil die Schule unterschwellig als wettbewerbs- und karriereorientierte Einrichtung instrumentalisiert werde und sie Kinder sehr früh in Gewinner und Verlierer aufteile.

Kritik übte Dannhäuser daran, dass das Prinzip der Subsidiarität im Schulwesen noch nicht konsequent ausgeformt sei. Einerseits würden Schulen rechtlich und bürokratisch oft unverhältnismäßig eingeengt. Hier müsse gelten: „Alles, was die einzelne Schule selbst regeln kann, muss sie auch selbst regeln dürfen“. Andererseits komme der Staat seiner subsidiären Aufgabe der Bildungsfinanzierung immer noch nicht in erforderlichem Maße nach. So lägen die Bildungsinvestitionen in Deutschland gemessen am Bruttoinlandsprodukt 1,1 Prozent unter dem Durchschnitt der OECD-Staaten. Dass dieser Anteil nicht noch niedriger ausfällt, sei auch den massiven Investitionen der Wirtschaft in die duale Ausbildung zu verdanken.

Außerordentlich bedeutsam für das Selbstverständnis des Bildungswesens sei – wie in der Katholischen Soziallehre – das Streben nach Gerechtigkeit in der Gesellschaft und in der Welt. Das Prinzip des Gemeinwohls fordere von der Bildungspolitik besondere Verantwortung gegenüber Kindern aus prekären Verhältnissen und Migrationsfamilien. Bildung sei der sicherste Weg, die Spirale der Armut und Ausgrenzung zu durchbrechen; sie sei von größter Bedeutung für Integration und für die Festigung der Demokratie. Schließlich sei Bildung der Schlüssel für eine humane Welt.

Dannhäuser resümierte: „Besonders in Zeiten rasanter gesellschaftlicher Veränderungen und Verwerfungen bietet die Katholische Soziallehre und ihre Spiegelung im Bildungswesen Halt und Orientierung.“

In der Diskussion wurde das werteorientierte Bildungsverständnis bestärkt. Kritik wurde vor allem geübt an den Defiziten im digitalen Lernen und in der Personalausstattung für die Inklusion.

Michael Kortenbrede hat in Münster ein integratives Modelabel gegründet, das für faire Wertschöpfungsketten und interkulturelle Kommunikation steht.

Foto: privat



Münster

Unternehmertum neu gedacht

Um Soziales Unternehmertum und ein spannendes Münsteraner Netzwerk ging es bei der Veranstaltung „Soziales Unternehmertum: Gesellschaftliche Ziele mit unternehmerischen Konzepten erreichen“ der BKU-Diözesangruppe Münster

In Zeiten der Pandemie war es natürlich nicht möglich, sich persönlich zu treffen. Deshalb präsentierten BKU-Mitglied Björn Fischer und sein Co-Referent Michael Kortenbrede in einer Videokonferenz ihr Projekt.

„Wir stehen vor einer gemeinsamen Herausforderung: Wirtschaft und Unternehmertum neu zu denken. Denn es wird immer deutlicher, dass in einer Welt endlicher Ressourcen unendliches Wachstum zwangsläufig zum Kollaps führt – sowohl für den Menschen als auch für die Natur“, beschreibt Björn Fischer die aktuellen Herausforderungen. Deshalb sei es erforderlich, das gängige Paradigma umzukehren.

„Wir müssen weg von einem auf stetige Profit- und Konsumsteigerung gerichteten Fokus und hin zum Allgemeinwohl als Maxime unseres wirtschaftlichen Handelns.“ Für Fischer und seine Mitstreiter ist die Ökonomie ein Hebel, um gesellschaftliche und ökologische Probleme zu lösen. „Es ist möglich, etwas Gutes für die Allgemeinheit zu tun und gleichzeitig als Unternehmerin und Unternehmer erfolgreich zu sein.“ Mit Sozialem Unternehmertum als einer modernen Form des Wirtschaftens lasse sich der notwendige Wandel vorantreiben und gestalten. Das sei, so Fischer, gut für jeden Einzelnen, gut für alle.

In Münster engagieren sich bereits mehr als 65 soziale Unternehmerinnen und Unternehmer im Netzwerk des Social Impact Münster e.V. „Wir verstehen uns als Plattform und zentrale Anlaufstelle für Sozialunternehmertum in Münster und Umgebung“, erklärt Fischer. In dem Verein sei jeder willkommen, „der sich für das Thema interessiert, schon selbst etwas auf die Beine gestellt hat, Unterstützung benötigt oder Hilfe anbieten kann“.

Vor den Lockdowns in Präsenzveranstaltungen, nun im Onlinenetzwerk wollen der Verein und die dazugehörige Community ein Ort der Begegnung sein. „Hier kommen wir zusammen, knüpfen wertvolle Kontakte und starten Kollaborationen. Wir helfen uns, lernen voneinander und tauschen Ideen aus.“ Dabei reicht das Themenspektrum von globalen Inhalten wie der Klimakrise und der Green Economy bis hin zu ganz praktischen Fragen der Gewerbeanmeldung oder Steuererklärung.

Sehr hilfreich ist auch die Zusammenarbeit des Vereines mit der Fachhochschule Münster. Dort betreut Michael Kortenbrede den Bereich „Soziales Unternehmertum“ und berät Gründer und Start-ups bei ihrem Weg in die neue Form des Wirtschaftens. Er hat selbst bereits zwei Unternehmen in dem Sektor gegründet – ein integratives Modelabel, das für faire Wertschöpfungsketten und interkulturelle Kommunikation mit dem Bindeglied Mode steht. Weiter hat er im Herzen Münsters eine Begegnungsstätte geschaffen, die durch ein niedrigschwelliges Kultur- und Eventprogramm gesellschaftlichen Austausch und Teilhabe fördert.

„Wir nutzen in dieser Zeit der Coronapandemie die Möglichkeiten der digitalen Kommunikation, um interessante Veranstaltungen auch über unsere Diözesangruppe hinaus anzubieten“, freut sich der Vorsitzende der DG Münster, Markus Classen, über den Erfolg der neuen Veranstaltungsformen. Bei einer Onlinerunde zum Thema Soziales Unternehmertum waren 80 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht Mitglied der Diözesangruppe. Am aktiven und wertschätzenden Austausch merkte man, dass dieses Thema einen Nerv getroffen hat und viele Mitglieder im BKU bewegt.

Künstliche Intelligenz – eine Frage der Ethik

Zwei junge Wissenschaftler diskutierten in Aachen über das umstrittene Thema und Herausforderung für die Zukunft

Aachen

In einer Online-Veranstaltung zum Thema „Künstliche Intelligenz – auch eine Frage der Ethik“ kamen die beiden Doktoranden André Witzel und Simon Dümpelmann mit der Diözesangruppe Aachen in einen intensiven Austausch.

Algorithmen entscheiden schon heute, welche Preise zum Beispiel auf Amazon angezeigt werden oder welche Werbung auf Facebook eingeblendet wird. Durch die sogenannte künstliche Intelligenz können Systeme in Unternehmen in Bewerbungsprozessen eine Vorauswahl treffen, Kundenanfragen kategorisieren oder bestimmen, welche Person einen Kredit erhält und welche nicht.

Das ist auf den ersten Blick nicht schlecht, weil solche Technologien Menschen unterstützen und sie so schneller Entscheidungen treffen können. Im schlimmsten Fall können die Systeme aber den Alltag von Bürgerinnen und Bürgern massiv beeinträchtigen, wenn Regierungen künstliche Intelligenz zur vollständigen Überwachung und Kontrolle verwenden oder sogar automatisierte Waffensysteme zur Verteidigung einsetzen. Auch könnten so Entscheidungen auf der Basis fehlerhafter Daten getroffen werden.

Wie also könnte ein ethischer Umgang mit künstlicher Intelligenz aussehen? Das ist der Fokus, um den sich die Diskussion in der Online-Veranstaltung drehte. Einige Fragen aus der Debatte werden nicht nur die DG Aachen, sondern die gesamte Gesellschaft künftig beschäftigen: Kann die Ethik einen Rahmen für die Anwendung künstlicher Intelligenz setzen? Lässt sich darüber ein gesellschaftlicher Konsens herstellen und wie kann ein Vertrauen in unbekannte Algorithmen entstehen?

Die interessante Diskussion zeigt, die Debatte geht weiter und viele Herausforderungen sind noch zu lösen.



Viele offene Fragen zum Thema „Künstliche Intelligenz“ und ihre Folgen diskutierten die DG Aachen. Foto: Pixabay

Veränderungen in der Krise

Engagierte Diskussion der DG Hamburg:
Persönliche Begegnung oder Online-Meeting?

Hamburg

Mit ihrer veränderten Lebenssituation in der Coronapandemie beschäftigten sich die Mitglieder der Diözesangruppe Hamburg in einer Online-Veranstaltung mit den beiden BKU-Mitgliedern Marcus Wilp und Richard Piotrowski. Eine der zentralen Fragen des Abends war, wie die Krise den unternehmerischen Alltag der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beeinflusst und welche Folgen sie durch die aktuelle Situation persönlich und in ihrem Unternehmen wahrnehmen. In der engagierten Diskussion wurde deutlich, dass eine Belastung durchaus feststellbar, aber auch unterschiedlich ist.

Im Anschluss daran ging es um die Frage, welche positiven Erkenntnisse sich aus der Krise gewinnen lassen und welche Folgen diese für das zukünftige Handeln des Unternehmens haben. Eine spannende Frage war,

inwieweit die Kirche, beziehungsweise die Pfarrgemeinde, in dieser Situation für jeden Einzelnen von Bedeutung und hilfreich sein kann. Richard Piotrowski schätzt die durch die verschiedenen Onlineformate gewonnene Option, Kontakt zu halten. „Allerdings muss ich schon feststellen, dass ich die persönlichen Begegnungen durchaus schmerzlich vermisse. Dennoch bieten die Videomeetings eine gute Möglichkeit zum Austausch in dieser schwierigen Zeit“, erklärt Piotrowski.

So habe man auch bei dieser Veranstaltung der Hamburger Diözesangruppe eine spannende Diskussion zu den verschiedenen Themen führen können. Die große Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Meinungen habe, geprägt von außerordentlicher Offenheit, den Abend in diesem Onlineformat lebendig werden lassen.



Den Richtigen finden!

Gute Führungskräfte sind heutzutage so schwer zu finden wie die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen. Menschen, die fachlich kompetent sind und gleichzeitig die Kultur des Unternehmens verinnerlichen und weitertragen. Persönlichkeiten, die Mitarbeiter mit ruhiger Hand führen und souverän die Werte der Firma im täglichen Business umsetzen.

Wenn Sie solche besonderen Führungskräfte suchen, sind wir der richtige Partner. Wir sind Ihr Botschafter, der bei der Personalsuche Ihre Unternehmenswerte und -kultur transportiert. Durch diese besondere Vorgehensweise erkennen wir schnell, ob ein Kandidat Ihre Ansprüche erfüllt. Unsere sorgfältige Analyse bewahrt Sie vor ungeeigneten Kandidaten und gibt Ihnen die Sicherheit, den „Primus Inter Pares“ für Ihr Unternehmen punktgenau gefunden zu haben.

Vertrauen Sie auf über 30 Jahre Erfahrung in der Personalberatung und nehmen Sie Kontakt mit uns auf:

Telefon 07243-93848-0

oder

info@primus-inter-pares.com

PRIMUS
INTER PARES
PERSONALBERATUNG GMBH

Primus Inter Pares Personalberatung GmbH
Vordersteig 43 · 76275 Karlsruhe-Ettlingen
www.primus-inter-pares.com

Beitrag zur langfristigen Stabilität einer Gesellschaft

Gesprächsreihe der DG Düsseldorf zum Thema „verpflichtendes Gesellschaftsjahr“

Düsseldorf



Heute engagieren sich junge Menschen im Bundesfreiwilligendienst. Die BKU-DG Düsseldorf hat die Debatte zu einem verpflichtenden Gesellschaftsjahr aufgenommen.

Foto: BMFSFJ/Bertram Hoekstra

Fünf Expertinnen und Experten

Die Referenten der Vortragsreihe zum „verpflichtenden sozialen Jahr“ waren:

- Dr. Jens Kreuter,
Geschäftsführer Engagement Global gGmbH
- Wolf-J. Clauß,
Generalmajor a. D. Ex-Amtschef Heeresamt
- Albrecht Prinz von Croÿ,
Vizepräsident Malteser Deutschland
- Henric Peeters,
Vorstandsvorsitzender Caritas Düsseldorf e. V.
- Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann MdB,
FDP-Bundesvorstandsmitglied

Das Thema „verpflichtendes Gesellschaftsjahr“ gewinnt wieder an Fahrt. Gerade hat der Philosoph Richard David Precht als Konsequenz aus der Pandemie gefordert, junge Leute sollten vor Eintritt in ihr Berufsleben und ältere nach Beendigung desselben den Staat durch ein jeweils einjähriges Pflichtjahr stärken. Das erinnere an John F. Kennedy: „Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern was du für dein Land tun kannst!“ Und, so fährt Precht fort: „Wann, wenn nicht jetzt? Wo, wenn nicht hier? Wer, wenn nicht wir?“

Nach entsprechenden Diskussionen in der CDU 2019 war der Düsseldorfer BKU-Vorstand im Jahr 2020 der Meinung, dass die Katholische Soziallehre mit ihrer Verbindung von Solidarität und Subsidiarität auf der Basis des Respektes vor der Würde des Menschen genau dies fordert: Engagement! Und so organisierte die DG Düsseldorf eine Vortragsreihe „Verpflichtendes soziales Jahr: Pro und Contra“ mit fünf Referentinnen und Referenten

Was ist das Ergebnis? Die Referenten waren sich in einer Forderung einig: Ein soziales Jahr leiste einen besonderen Beitrag zur langfristigen Stabilität einer Gesellschaft. Durch gemeinsames Arbeiten von Menschen unterschiedlicher Altersstufen und unterschiedlicher sozialer Herkunft werde die weitere Trennung in der Gesellschaft gestoppt. Durchaus unterschiedlicher Meinung waren die Referenten in der Forderung, ein solches Jahr „verpflichtend“ zu machen. Hier standen vor allem verfassungsrechtliche Bedenken wie auch die daraus resultierenden politischen Umsetzungsschwierigkeiten im Vordergrund.

Dennoch: Es bestand Einigkeit, dass gerade die Coronapandemie gezeigt hat, wie wichtig und hilfreich ausgebildete soziale Helfer als Reserve für Extremsituationen sind. Zudem ermöglicht ein verpflichtendes soziales Jahr die Erkenntnis, dass die Gesellschaft von der sozialen Kompetenz eines jeden Einzelnen lebt und jeder Teil eines „Kollektivs“ ist. Nähe zu den Menschen in der Gesellschaft, die vielfältige Handicaps tragen müssen, als auch zu Kolleginnen und Kollegen aus allen Bereichen der Gesellschaft bauen Vorurteile und eine Atmosphäre „sozialer Kälte“ ab und ermöglichen die Entwicklung von „emotionaler Intelligenz“.

Gerade unter dem Eindruck der Coronapandemie zeigt sich, wie wichtig der soziale Zusammenhalt innerhalb einer Gesellschaft ist. Durch das Fehlen von Strukturen und Personal haben sich spontan zahlreiche Initiativen, die Lösungen für die Probleme im Alltag unter Quarantänebedingungen anboten, entwickelt. Solch ein (freiwilliges) soziales Engagement ist hilfreich, aber für den Staat, der seine Handlungsfähigkeit in Krisenzeiten sicherstellen muss, nur schwer zu institutionalisieren.

Mit den anstehenden Lockerungen der Quarantänemaßnahmen in Deutschland und der bevorstehenden Bundestagswahl bestehen gute Gelegenheiten, sich mit der Umsetzung eines verpflichtenden sozialen Jahres zu befassen. Der politische Schwerpunkt muss darauf liegen, der Bevölkerung, vor allem jungen Menschen, eine konkrete Option zu eröffnen.

Albrecht von Croÿ, Mitglied des Vorstandes DG Düsseldorf,
Senior Consultant Conlab GmbH,
Vizepräsident Malteser Deutschland

Besonderer Ort – besondere Zeit

DG Bonn feierte Vesper in der Michaelskapelle auf dem Godesberg

Bonn



Die Michaelskapelle auf dem Godesberg war das Ziel der DG Bonn.

Foto: Dörrich

Es ist schon eine kleine Tradition, dass die DG Bonn zu einem geistlichen Impuls einlädt und auf diese Weise ganz selbstverständlich das „K“ im Verbandsnamen unterstreicht.

So hatte der Vorstand unmittelbar vor der Karwoche zu einer Vesper in die Michaelskapelle unterhalb der Godesburg auf den Godesberg eingeladen. Der Gottesdienst wurde gestaltet von BKU-Mitglied Martin Lohmann, der als Theologe zunächst die Verbindung zwischen dem besonderen Ort und der besonderen Zeit herstellte.

Die Kapelle, die später barockisiert wurde, geht auf den Beginn des 13. Jahrhunderts zurück und liegt direkt neben dem außerordentlich eindrucksvollen alten Burgfriedhof. Betreut wird sie von einer Einsiedlerin, die in ihrer Eremitage unmittelbar neben der Kapelle lebt.

Zur gemeinsam gefeierten Vesper gehörten unter anderem passgenau ausgesuchte Gebete und Meditationen des prägenden Religionsphilosophen Romano Guardini sowie der Schriftstellerin Gertrud von le Fort. In einer Schriftauslegung wurde die ganz persönliche Betroffenheit des Heilsgeschehens für jeden Einzelnen entfaltet.

Der anschließende Spaziergang über den historisch und landschaftlich beeindruckenden Burgfriedhof bot Gelegenheit zur inneren Vertiefung und zum persönlichen Gedankenaustausch, wovon die Teilnehmer reichlich Gebrauch machten. Man war sich einig, dass diese Tradition mehrfach im Jahr fortgesetzt werden soll.

Buchtipps: Die DNA der Kirche



„Wahrheit – die DNA der Kirche“, so lautet der Titel eines Buches, das der stellvertretende Vorsitzende der BKU-Diözesangruppe Bonn, Martin Lohmann, veröffentlicht hat. Der Publizist führt darin ein Gespräch mit dem ehemaligen Präfekten der Glaubenskongregation, Gerhard Ludwig Kardinal Müller. Das Buch versteht sich als eine „Art hilfreiches Lehrbuch des Wesentlichen als Kompass durch verwirrte und unsichere Zeiten“. Nur wenn die Kirche ihrer Wahrheitsbotschaft treu bleibe, könne ihr eine wirkungsvolle Reform gelingen.
fe-Medienverlag, 344 Seiten, 19,80 Euro
ISBN 9783863572778

VON MENSCH
ZU MENSCH



*Es gibt keine berufliche Vision,
die es sich nicht lohnt in den Fokus zu
nehmen! Dann gilt es, die Vision zur
Realität werden zu lassen.*

**DABEI BEGLEITEN WIR SIE GERNE!
AUCH ONLINE!**



3egleiter

Andree Brüning – 0177 747 79 68
Christoph Urban – 0171 340 10 91

c/o anders.beraten GmbH - Jakobstraße 18 - 52064 Aachen

fairzinsung
NACHHALTIG INVESTIEREN

Geld anlegen
fairbindet.



Mit fairzinsung
nachhaltige Ziele erreichen.

Fairzinsung.com/bku

Berlin-Brandenburg

Die Dauer und die Auswirkungen der gegenwärtigen Krise von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft sind noch unklar. Dies gilt jedoch nicht in gleicher Weise für ihre Ursachen – und mithin auch für mögliche Lösungsansätze. Es scheint, dass es schon vor der Coronakrise eine tiefgreifende Verunsicherung der Beziehungen, der Verantwortung sowie der Antworten auf die Sinnfragen betreffend Leben, Leiden und Sterben gab.

Die DG Berlin-Brandenburg hat deshalb im Jahr 2021 bewusst geistig-geistliche und gemeinschaftsstärkende Aktivitäten und Veranstaltungen initiiert. Diese verstehen sich auch als eine Ergänzung zu den digitalen Angeboten mit Bezug auf wirtschaftliche, unternehmerische und alltagspraktische Themen, die zum Beispiel der Bundes-BKU anbietet.

Nicht zufällig hat Papst Franziskus dieses Jahr zum „Josefsjahr“ erklärt. Der heilige Josef bietet als Familienvater, Handwerker und Unternehmer vielfache Anregungen für das Handeln im Alltag. In diesem Sinne legt die DG schon seit Beginn des Josefsjahres einen Schwerpunkt auf die Vertiefung der Kenntnis der Person Josefs sowie der sich daraus entwickelnden kirchlichen Lehre zu Familie, Freundschaft und Unternehmertum sowie den Grundlagen der Katholischen Soziallehre.

Monatlicher Mittel- und Treffpunkt der DG ist eine heilige Messe, in der sich entsprechend allen Corona-Schutzregeln eine unserer Stammkirchen bis zur zulässigen Kapazität füllt. Die Predigten der zelebrierenden Priester nehmen Bezug auf das „Josefsjahr“, besondere Festtage und ordnen aktuelle Fragen unserer Zeit spirituell ein. Neben unserem geistlichen Berater, Pfarrer Dr. Josef Wieneke, haben in diesem Jahr auch bereits der Regens der Priesterseminars Redemptoris Mater, Marc-Anton Hell, und Dr. Wolfgang Weber vom Bildungszentrum Feldmark unsere Feiern gestaltet.



BKU-Mitglied Michael Schiessl, Gründer und Geschäftsführer des Marktforschungsinstitutes „eye square“

Als neue Veranstaltungsreihe werden auch monatliche Gebets-treffen, die gemeinsam mit der Initiative „Ethos.Maria“ gestaltet werden, durchgeführt. Dieser Gebetskreis geht auf die Initiative unseres BKU-Mitgliedes Michael Schiessl zurück und erfreut sich großer Beliebtheit. Mit den Angeboten zu realer Gemeinschaft und Glaubensvertiefung – zum Beispiel in Rosenkranzandachten oder 24-Stunden-Gebeten – antwortet der Kreis auf die bedrängenden Nöte unserer Zeit. Schiessl ist Gründer und geschäftsführender Gesellschafter des weltweit aktiven Marktforschungsunternehmens „eye square“. Rund 100

Back to Basics: Zurück zur Quelle

DG Berlin-Brandenburg initiiert im Josefsjahr gemeinschaftsstärkende, geistig-geistliche Veranstaltungen



Gottesdienst unter Corona-Hygieneregeln in der Kirche St. Elisabeth

Fotos: Norman Gebauer

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, darunter Psychologen, Medienwissenschaftler und Programmierer, analysieren das (digitale) menschliche Erleben auf allen relevanten Ebenen: der Wahrnehmung, dem Gefühl und dem Verstand.

In vorwiegend medial und digital vermittelten Krisensituationen, wie beispielsweise der Coronapandemie, sind die aus solchen Analysen gewonnenen Erkenntnisse für das Marketing und die Kommunikation von Unternehmen und Politik, aber auch Verbänden wie etwa dem BKU und für die Kirche von großer Bedeutung.

„eye square“ hat während der Krise beständig die Wahrnehmung und das Erleben der Menschen in Deutschland, Indien und den USA analysiert und ein psychisches Modell der Krise entwickelt, das ein relativ genaues Bild der seelischen Befindlichkeit und der Bedürfnisse der Menschen spiegelt und so auch Prognosen ermöglicht. Dabei sind Symptome von Verwirrung, Ermüdung und Depression, die sich aus den langfristigen Beschränkungen von Kontakten und Gemeinschaft oder mangelnder Planungssicherheit aufgrund von widersprüchlichen Aussagen und Anweisungen von Politik und Wissenschaft ergeben, hervorgetreten. Gerade vor diesem Hintergrund erscheint es wichtig und richtig, zunächst „ad fontes“, zurück zu den erfrischenden Quellen von gemeinschaftlichem Gebet, Liturgie und Feiern, zu gehen. Dies mit der auch aus Nächstenliebe gebotenen Rücksicht, die aber nicht nur den COVID-19-Gefährdeten, sondern auch anderen vielfältig Betroffenen geschuldet ist.

Als BKU-DG Berlin-Brandenburg sind wir dankbar für die Möglichkeiten des Kontaktes im Gottesdienst und zuversichtlich, aus der Krise lebendig und gestärkt hervorzugehen.

Jan-Philipp Görtz

Globalisierung – Menschenrechte – Wirtschaft

Veranstaltungsreihe startete im Fuldaer Bonifatiushaus

Fulda



In Fulda vor Ort: BKU-Bundesgeschäftsführerin Dr. Sabine Schößler, Weihbischof Dr. Karlheinz Diez, Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel (BKU-Bundesvorsitzender) sowie Gunter Geiger, Direktor des Bonifatiushauses Fulda. Die Bilderserie „Laudato si“ stammt von Norman Gebauer.

Foto: Norman Gebauer

Globalisierung, Menschenrechte und Wirtschaft stehen im Mittelpunkt der Veranstaltungsreihe, die das Bonifatiushaus Fulda gemeinsam mit dem Bund Katholischer Unternehmer (BKU), dem Weltethos-Institut in Tübingen sowie dem Institut für Sozialstrategie durchführt.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts verändert die Globalisierung unsere Wirtschaft und somit auch das Verhalten von Unternehmen stark. Aufgrund des Abbaus von Handelsbarrieren, der Verknüpfung von Märkten und zunehmender technologischer Innovationen wurden Leistungserstellungsprozesse von Produkten und Dienstleistungen vermehrt global umverteilt. Unternehmen sind bereits heute eingebunden in eine Vielzahl von Bestimmungen und Richtlinien zur Umsetzung von Menschenrechten. Die Verletzung von Menschenrechten und die Abwesenheit von Rechtsstaatlichkeit beeinträchtigen wirtschaftliche Aktivitäten massiv und behindern multinational tätige Unternehmen.

Daher liegt es im Interesse der Wirtschaft, in der Diskussion mit NGOs und staatlichen Institutionen die Durchsetzung der Menschenrechte weltweit voranzutreiben. Welche Verantwortung kommt der Wirtschaft bei der Umsetzung von Menschenrechten zu? Welchen Beitrag können Unternehmen und Unternehmer leisten, damit Menschenrechte sowie grundlegende Sozial- und Umweltstandards in den Ländern, in denen sie engagiert sind, gestärkt werden? An welchen ethischen Leitlinien können Unternehmen ein verantwortliches Tun ausrichten? Bei sechs Akademieabenden sowie einem Studien- und einem Workshoptag wollen die Veranstalter mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren ins Gespräch kommen.

Den Auftakt der Reihe bildete eine Veranstaltung am 20. April im Fuldaer Bonifatiushaus mit Weihbischof Dr. Karlheinz Diez und Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel.

In seiner Begrüßung zeigte Weihbischof Diez die Verantwortung von Unternehmen im Hinblick auf die Beachtung von Menschen- und Arbeitnehmerrechten in ihren Lieferketten auf. Am Beispiel der Lebenswirklichkeit von Näherinnen aus Bangladesch beschrieb er die christliche Verantwortung in einer Welt der globalen Wirtschaft. Papst Franziskus habe in seiner Enzyklika „Laudato si“ deutlich gemacht, dass nicht die Interessen der Mächtigen, sondern die Bedürfnisse der Armen, der Schwachen und der Verletzlichen im Fokus stehen müssten. „Es geht also um eine echte Geschwisterlichkeit, um echtes Teilen, um echte Solidarität, um echte Augenhöhe“, betonte Weihbischof Diez.

„Wir brauchen eine stärkere Berücksichtigung ethischer Belange, etwa bei der Umsetzung von Verantwortung für Lieferketten mit Augenmaß bei der Bürokratie und bei der Verbindung von wirtschaftlichem Handeln mit der Beachtung von Menschenrechten“, erklärte der BKU-Vorsitzende Ulrich Hemel. Unternehmen verstehen sich zunehmend selbst als Akteure der Zivilgesellschaft. „Wer Akteur ist, hat auch Verantwortung und muss diese wahrnehmen!“

Jeder von uns ist gefordert, beschrieb der Leiter des Bonifatiushauses, Gunter Geiger: „Als Konsumenten sind wir alle aufgerufen, auf die globale Lebenswirklichkeit zu schauen. Wir können dort Produkte kaufen, wo die Hersteller für bessere Arbeitsbedingungen sorgen oder höhere Umweltstandards erfüllen.“

Die hybride Veranstaltungsreihe, zu der eine abschließende Publikation erscheinen wird, wird bis zum Jahresende weitergeführt. Die einzelnen Veranstaltungen sind auf Youtube nachzuschauen. Die Reihe wird gefördert aus den Mitteln des Landes Hessen durch die KEB Hessen im Rahmen von HESSENCAMPUS 2021.



Foto: Shutterstock

BKU-Bundestagung 8. und 9. Oktober in Magdeburg

ZUKUNFTSFÄHIG WIRTSCHAFTEN

Die BKU-Bundestagung 2021 ist erneut als hybride Veranstaltung geplant. Sie wird am 8. und 9. Oktober in Magdeburg stattfinden. Die Tagung steht unter dem Leitwort: „Zukunftsfähig Wirtschaften“.

Mitwirken werden unter anderem der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Dr. Reiner Haseloff, die Chef-Volkswirtin der KfW, Dr. Fritzi Köhler-Geib, und der Astrophysiker Prof. Dr. Harald Lesch.

Impressum

BKU Journal
Zeitschrift des Bundes
Katholischer Unternehmer e.V.

Herausgeber Bund Katholischer Unternehmer e.V. (BKU)
Vereinigung unternehmerisch Tätiger in Wirtschaft und Gesellschaft

Vereinsregister Köln VR 4507
Georgstr. 18 | D-50676 Köln

GF-Vorstand
Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel (v.i.S.d.P.)
Dr. Oliver Schillings, Daniel Trutwin, Dr. Michael Gude
Tel 0221 - 27237-0
E-Mail service@bku.de

Redaktion
Heinrich Wullhorst
Markus Jonas
Wolfgang Maas

Gestaltung und Herstellung
Bonifatius GmbH Paderborn



Erscheinungstermin halbjährlich
Bezugspreis 4,00 €

Anzeigenannahme
Cornelia Berndt
05251-3871847
anzeigen.bku@gmail.com

Beilagen:
In dieser Ausgabe finden Sie Beilagen von:
Die Tagespost – Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur
ORDO SOCIALIS – Wissenschaftliche Vereinigung zur Förderung der Christlichen Gesellschaftslehre e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben grundsätzlich die Meinung der Autoren wieder.

4. bis 7. November

BKU-Besinnungstage

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt
(Mt 28,20)

Formen der Gegenwart Gottes in der Welt

Im Priester- und Bildungshaus
Berg Moriah im Westerwald

18. und 19. Juni

Kongress Christlicher Führungskräfte 2021 – digital

Zuversicht und Mut für die Zukunft
Mit einem BKU-Workshop „Führung in volatilen Zeiten“
am 19. Juni ab 13.15 Uhr mit Stephan Teuber

Die Teilnahme ist kostenlos.

Mehr Infos unter: www.kcf.de



Die Bank von Mensch zu Mensch

Wir sind da: immer verlässlich
und vor allem ganz persönlich.
Für Sie.

Nachhaltig
vorsorgen

vrk.de/ethik-fonds

Filialdirektion Rheinland
Gildehofstr. 2 · 45127 Essen
Telefon 0201 24879500
fd-rheinland@vrk.de

